Erscheint wöchentlich 6 mal.

Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,

zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis
Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.

Fernruf 2891.
Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 29 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.

Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.

Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.

Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Freitag, den 18. November 1927 — Nr. 268

Selbstmord Joffes.

Kowno, 18. Nov. (Radio.) Nach Meldungen aus Moskau hat der erste Botschafter der Sowjet-Regierung in Deutschland Adolf Abramowitsch Joffe Selbstmord begangen. Als Grund der Tat wird Nervenzusammenbruch angegeben.

Adolf A. Joffe wurde im Jahre 1883 in Simferopol (Krim) geboren. Bereits mit 16 Jahren begann er sich politisch in der sozialdemokratischen Partei zu betätigen. Da er deswegen keine russische Universität besuchen konnte, bezog er zunächst die Berliner Universität. Nachdem er jedoch aus Deutschland 1906 als lästiger Ausländer ausgewiesen worden war, ging er nach Wien, wo er zum ersten Male mit Trotzki zusammenkam. Bei einer seiner illegalen Reisen nach Rußland wurde er 1912 verhaftet und zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt. Durch die Märzrevolution 1917 aus den sibirischen Gefängnissen befreit, ging er nach Petersburg, wo er vom Arbeiter- und Soldatenrat zum Mitglied des Zentralexekutiv-Komitees der Räte gewählt wurde. Durch die Oktober-Revolution wurde er Vorsitzender des Kriegsrates, in welcher Eigenschaft er die Verhandlungen mit den Mittelmächten in Brest-Litowsk führte und den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnete. Als er 1918 Botschafter in Berlin wurde, beteiligte er sich an den Vorbereitungen der deutschen Revolution. Drei Tage vor Ausbruch der November-Revolution wurden ihm daher von der kaiserlich-deutschen Regierung die Pässe zugestellt. Später war er Kommissar für auswärtige Angelegenheiten und für soziale Versicherung. 1921 nahm er an den Verhandlungen in Genua teil. Darauf wurde er zum Botschafter für China und Japan bestellt. Von schwerer Krankheit genesen, nahm Joffe 1924 an den Verhandlungen zwischen Sowjet-Rußland und England in London teil. Sein letzter Außenposten war Wien, wo er bis 1925 Botschafter der Sowjet-Union war. In der letzten Zeit war Joffe ohne offizielle Beschäftigung und arbeitete an den Orientinstituten.

Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz zur Kanzler-Rede.

München, 17. Nov. In der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz wird heute erklärt, das ganze bayrische Volk danke dem Reichskanzler für die mannhaften Worte, die er mitten im Ansturm auf das bayrische Bollwerk im Hause der bayrischen Volksvertretung gesprochen habe. Es liege eine Mahnung in diesem Kanzlerwort (solange Bayern am eigenen Staate festhalte..), die sich das bayrische Volk zu Herzen nehmen sollte. Das Schicksal der bayrischen Frage sei in die Hände des bayrischen Volkes gegeben. Von der Stärke und der Dauerhaftigkeit seines Willens werde es abhängen, ob es leben oder sterben werde. Daß es des Kanzlers ehrlicher Wille sei, bewußt keine Politik mitzumachen, die auf dem Umwege über finanzielle Maßnahmen die staatliche Selbständigkeit der Länder untergrabe, werde man in Bayern mit großer Genugtuung vernehmen. Die Reichsregierung, besonders das Reichsfinanzministerium, hätte zur Zeit die schönste Gelegenheit, den Willen des für die Grundlinien der Reichspolitik verantwortlichen Reichskanzlers zu respektieren. Die klaren und verständigen Worte, die der Reichskanzler zur bayrischen Frage gesprochen habe und die ja nicht von der Ueberzeugung des Zentrumsführers zu trennen seien, würden sicher ihre gute Wirkung auf die bevorstehenden Verhandlungen zwischen der Bayerischen Volkspartei und dem Zentrum ausüben und hoffentlich zu einem guten Abschluß beitragen. Die Bayrische Volkspartei könne auf die Dauer nur mit einer Zentrumspartei zusammenarbeiten, die Bayern so respektiere, wie es Reichskanzler Dr. Marx in seinen treffenden Worten im bayrischen Landtag getan habe.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Oktober.

Berlin, 18. Nov. (Radio.) Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben haben im Monat Oktober 1927 bei den Besitz- und Verkehrssteuern 718,9, bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 251,6, insgesamt 970,5 Millionen Reichsmark erbracht. Gegenüber dem Juli brachte der Oktober insgesamt ein Mehraufkommen von 22,4 Millionen RM., obwohl im Juli noch die halbjährlichen Abschlagszahlungen für die aus offenen Zollägern in den freien Verkehr übergeführten Waren geleistet worden sind und aus diesem Grunde das Aufkommen an Zöllen um 43,7 Millionen RM. höher war als im Oktober. Das Gesamtergebnis des Monats Oktober muß daher als günstig angesprochen werden. Vergleicht man das Oktober-Aufkommen aus denjenigen Steuern, bei denen in diesem Monat keine Vorauszahlungen zu entrichten waren, mit dem Aufkommen im Monat September, so ergibt sich folgendes: Die Lohnsteuer hat 8,9 Millionen RM. mehr erbracht, außerdem ist bei den Besitz- und Verkehrssteuern im wesentlichen noch das Aufkommen an Lotteriesteuer um 3,5 und an Obligationssteuer um 2,4 Millionen RM. höher gewesen als im Vormonat. Niedriger als im Vormonat war das Aufkommen bei der Vermögenssteuer um 4,6 und bei der Beförderungssteuer um 3,4 Millionen RM. Bei den Zöllen ist eine Mehreinnahme von 7,3 Millionen RM zu verzeichnen.

In den ersten 7 Monaten des Rechnungsjahres sind im ganzen 5085,9 Millionen RM. aufgekommen, also 565,1 RM. mehr, als sieben Zwölftel des Jahressolls von 7750 Millionen RM. betragen. Da jedoch in den Zeitraum drei Monate entfallen, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer zu entrichten waren, wogegen in die restlichen 5 Monate nur ein solcher Monat fällt, läßt sich aus dieser Gegenüberstellung noch kein bestimmter Schluß daraus ziehen, um welche Beträge das Gesamtjahressoll tatsächlich überschritten werden wird.

Lord Cecils Enthüllungen über das Scheitern der Seeabrüstungskonferenz.

London, 17. Nov. Lord Robert Cecil hat gestern im Oberhaus den Schleier von den Vorgängen auf der Genfer Seeabrüstungskonferenz gezogen, die ihn veranlaßten, seinen Rücktritt von der Regierung zu nehmen.

Lord Cecil gab zu, schon durch die ablehnende Haltung Großbritanniens gegenüber früheren Sicherheitsplänen, namentlich gegenüber dem Genfer Protokoll, bitter enttäuscht worden zu sein. Auf der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz habe er als Vertreter der Regierung häufig einen Standpunkt verteidigen müssen, den er sicherlich nicht habe teilen können. Die Admiralität sei den ganzen Verhandlungen abgeneigt gewesen, und die Regierung habe sich von ihr ins Schlepptau nehmen lassen, weil sie selbst den Verhandlungen keine große Wichtigkeit beigemessen habe. Die Beteiligung an der dann folgenden Seeabrüstungskonferenz habe er nur angenommen, weil er glaubte, daß hier ein Einverständis mit leichter Mühe zu erzielen sei. Er sei von vornherein der Meinung gewesen, daß es hierzu nötig sei, den Amerikanern Gleichheit im Kreuzerbau zuzugestehen, und er habe den Eindruck gehabt, daß einflußreiche Mitglieder des Reichsverteidigungsausschusses diese Meinung teilten. In Genf habe der Marineminister den Amerikanern auch zuerst Zugeständnisse gemacht, nachdem ihm das Kabinett hierzu telegraphisch die Erlaubnis gegeben hatte. Aber dann habe Churchill, der eine sehr starke Persönlichkeit sei, seine Kollegen im gegenteiligen Sinn beeinflußt u. habe das Zugeständnis der mathematischen Gleichheit der beiden Flotten für verhängnisvoll erklärt Es seien daraufhin neue Telegramme nach Genf gesandt worden, die das Entgegenkommen der Abordnung gegenüber den amerikanischen Wünschen tadelten, und schließlich sei die Abordnung zweimal zurückgerufen worden, und dem zweiten Ruf habe sie gehorcht.

Sie habe in London feststellen müssen, daß auch andere Mitglieder des Kabinetts den Standpunkt des Schatzkanzlers teilten. Selbst für Hilfsschiffe wollten sie den Amerikanern die mathematische Gleichheit nicht zugestehen. Da außerdem in der Frage des Kalibers der Geschütze fü rdie Kreuzer sowohl das Kabinett wie die Amerikaner auf ihrem unnachgiebigen Standpunkt verharrten, so habe er die Wiederaufnahme der Verhandlungen für völlig zwecklos gehalten und schon damals seinen Rücktritt angeboten. Tatsächlich sei dann die Konferenz gescheitert, und er habe nicht länger innerhalb einer Regierung bleiben können, welche nach seiner Ueberzeugung die Hauptschuld an diesem beklagenswerten Ereignis trug. Die Haltung der Regierung habe die ganze Sache der internationalen Abrüstung in Gefahr gebracht. Lord Cecil bemerkte noch, daß er auch in der Frage der Annahme der Fakultativklausel des Haager Schiedsgerichts von seinen Kollegen überstimmt worden sei, welche die Zeit für diese Annahme noch nicht für gekommen hielten.

Die Diskussion über die Begrenzung des Kreuzer-Bauprogrammes in London.

London, 18. Nov. (Radio.) Der Verzicht der britischen Regierung auf den Bau von zwei Kreuzern und die Rede Lord Cecils im Oberhaus stehen noch immer im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die Regierung scheint für ihre Ankündigung mit vollem Bedacht den gegenwärtigen Augenblick gewählt zu haben, da die Campagne Cecils die Beurteilung der englischen Politik durch Amerika ungünstig beeinflußt habe. In einem Leitartikel führen die „Times" u. a. aus, daß die Ankündigung Bridgemans auf den Verzicht des Baues von zwei Kreuzern auf der Hoffnung der Regierung auf Wiederaufnahme der Verhandlungen über die internationalen Rüstungsverhältnisse basiere. Der Rücktritt Lord Cecils sei zu einer Zeit erfolgt, da er dem Gedanken der allgemeinen Abrüstung habe schaden müssen. Es bestehe kein Zweifel, daß Lord Cecil gegenwärtig in den Vereinigten Staaten populärer sei als in England, und daß nach seinem Rücktritt nach dem Fehlschlag der Genfer Verhandlungen die britische Regierung und Großbritannien als die für den Zusammenbruch Verantwortlichen hingestellt würden. Der Verzicht auf den Bau von zwei Kreuzern sei die wirksamste Antwort auf alle Anklagen gegen die britische Regierung.

In einem Brief an einen Parlamentskandidaten für den Wahlkreis Canterbury stellt Ministerpräsident Baldwin fest, daß die Behauptung der liberalen Opposition, die Regierung strebe die allgemeine Begrenzung der Rüstungen nicht ernsthaft an, unwahr sei. Durch die Annahme des englischen Abrüstungsprogramms in Genf wären den Nationen viele Millionen Pfund erspart worden.

Neuer Vorstoß Macdonalds gegen die englische Regierung im Unterhaus.

London, 17. Nov. Die gestrigen Auseinandersetzungen im Unterhaus hatten heute ein Nachspiel. Ramsay Macdonald verlangte für die Opposition, daß die Bergbaudebatte auf einen anderen Tag verlegt werde. Diese Forderung wurde von Baldwin mit der Erklärung abgelehnt, daß es unmöglich sei, einen anderen Tag für die Kohlendebatte freizumachen. Die Opposition lege ja selbst Wert darauf, nach Erledigung verschiedener Gesetzesvorlagen am Donnerstag nächster Woche eine Aussprache über den internationalen Frieden und die Abrüstung herbeizuführen.

Macdonald kündigte darauf die Einbringung einer Entschließung an, in der dagegen protestiert wird, daß der Ministerpräsident zu einer Vorlage, die den ernsten Stand der Kohlenindustrie behandelt, und ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung einschließe, jede Erklärung ablehne.

Im Oberhaus hielt Lord Birkenhead eine ziemlich scharfe Rede, in der er betonte, daß die von Cook und Herbert Smith kontrollierte Bergarbeitergewerkschaft für die schlechte Lage im Kohlenbergbau verantwortlich sei. Die Bergarbeitergewerkschaft habe, anstatt Verhandlungen mit der Regierung einzuleiten, seinerzeit auf den Generalstreik gedrängt. Trotzdem habe man jetzt den Mut, der Regierung ein Mißtrauensvotum wegen ihrer Politik auszusprechen. Eine Aussprache über die Lage im Kohlenbergbau wäre der Arbeiterpartei unangenehm gewesen. Nur aus diesem Grunde habe sie im Unterhaus den Lärm veranstaltet.

Amerika und die Beschränkung des englischen Kreuzer-Bauprogramms.

London, 18. Nov. (Radio.) Wie die „Times" aus Washington melden, werden der durch den ersten Lord der englischen Admiralität angekündigte Verzicht auf den Bau von zwei Kreuzern und die Rede Lord Ceils im Oberhaus in amtlichen amerikanischen Kreisen eifrig diskutiert. Der Washingtoner Korrespondent des Blattes sei von autoritativer Seite informiert worden, daß die Ankündigung Bridgemans das amerikanischec Flotten-Bauprogramm nicht beeinflussen werde. Was die Rede Lord Cecils angehe, so werde iht in maßgebenden amerikanischen Kreisen sehr große Bedeutung beigemessen. Die Cecilsche Feststellung jedoch, daß die Genfer Flotten-Abrüstungskonferenz an der Frage der Geschützstärke für Kreuzer gescheitert sei, werde in Amerika nicht restlos anerkannt. Die an die Oberhaus-Erklärungen Lord Balfour, der von einer vorübergehenden Unterbrechung der Flottenabrüstungsverhandlungen gesprochen habe, geknüpften Gerüchte über neue englisch-amerikanische Verhandlungen würden in unterrichteten amerikanischen Kreisen dementiert. Die allgemeine Auffassung gehe dahin, daß internationale Entwicklungen von Bedeutung nicht vor 1931, also erst nach Ablauf des Washingtoner Vertrages erwartet werden können. Man rechne nicht damit, daß vorher eine neue Konferenz England-Amerika-Japan stattfinden werde. Die Initiative hierzu müßte in jedem Falle von England ausgehen, was aber als sehr unwahrscheinlich gelte.

Der oberschlesische Schulkonflikt.

Deutschland ruft den Völkerbund an.

Berlin, 18. Nov. (Radio.) Wie die T. U. erfährt, hat die Reichsregierung in der Angelegenheit der Auslegung des oberschlesischen Schulkompromisses ein Ersuchen an den Völkerbund gerichtet, in dem dieser um eine authentische Interpretation der Bestimmungen des Schulkompromisses gebeten wird. Die gegenwärtigen Schulprüfungen durch den Sachverständigen Maurer finden auf Grund einer Auslegung, die der chilenische Sachverständige Urutia gefällt hat und in der er sich dem polnischen Standpunkt angeschlossen hat, statt. Wie hierzu von zuständiger Seite erklärt wird, ist man deutscherseits der Ansicht, daß man durch die seinerzeit getroffenen Vereinbarungen, die die Prüfung von Schulkindern vorsahen, nur eine Ausnahmebestimmung schaffen wollte und keineswegs diese zu einer ständigen Einrichtung machen wollte. Es sei selbstverständlich, daß die Entscheidung über die Schulen, die die Kinder zu besuchen hätten, der freien Willensbestimmung der Eltern überlassen werden müsse.

Beratungen der sozialistisch-radikalen Kammergruppe.

Paris, 18. Nov. (Radio.) Die sozialistisch-radikale Kammergruppe hielt gestern abend unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Cazal eine Beratung ab, um das Verhalten der Partei im weiteren Verlauf der Budgetdebatte und insbesondere bei Stellung der Vertrauensfrage durch die Regierung einheitlich zu regeln. Das führende Mitglied des linken Flügels der Partei und Präsident der Finanzkommission Malvy bemühte sich, die Partei auf den Standpunkt zu einigen, wonach die Parteimitglieder keinesfalls gegen das Verhalten ihrer Mitglieder in der Kommission stimmen dürften. Diese Auffassung wurde jedoch nur teilweise von der Mehrheit der Partei geteilt, die sich wohl bereit erklärte, Malvy solange die Gefolgschaft zu leisten, als es sich um technische Fragen handele, aber sofort nach freiem Ermessen vorzugehen wünscht, sobald die Regierung die Vertrauensfrage stellt. Auf der Linken kündigte Daladier an, daß er auch dann gegen die Reservistenkredite stimmen werde, wenn die Regierung die Vertrauensfrage stellen sollte. Andere Abgeordnete machten Poincare den Vorwurf, daß er unnachgiebig und durch keinerlei Konzessionen die Lage der Partei zu erleichtern gewillt sei. Ausgelöst ist die ganze Erörterung durch eine vor kurzem erfolgte Abstimmung, in der der äußere linke Flügel der Radikalen mit den Sozialisten und Kommunisten gegen Malvy stimmte. Die Diskussion, die ziemlich lebhaft und unter Beteiligung zahlreicher Mitglieder der Partei verlief, wird heute vormittag fortgesetzt werden.

Tod des Sultans von Marokko.

Paris, 17. Nov. Der Sultan von Marokko, Mulay-Jussuf, ist heute vormittag gestorben. Mulay-Jussuf, der ein Alter von 45 Jahren erreicht hat, regierte seit 1912 als Nachfolger seines abgedankten Bruders Mulay-Hafid.

Mulay-Jussuf wurde im Jahre 1882 in Meknes (Marokko) geboren, als Sohn des Sultans Mulay-Hassan, der von 1873 bis 1894 als der 14. in der Dynastie der Aliden regierte, die seit 1833 das Sultanat (Maghreb Aksa) über Marokko innehaben. Nach Mulay-Hassans Tod regierte Abd-el-Asis bis 1908. In diesem Jahre sah er sich genötigt, zu Gunsten seines Bruders Mulay-Hafid abzudanken der sich mit Hilfe der Franzosen, die 1907 durch Besetzung von Casablanca Fuß in Marokko faßten, gegen ihn empört hatte. Nachdem dieser dann im April 1912 von den Franzosen zur Unterzeichnung des Protektoratsvertrages gezwungen worden war, konnte er sich aber gegenüber Angriffen aus den Reihen der marokkanischen Stämme auch nicht mehr halten. Er dankte daher am 12. 8. 1912 gegen eine Abstandssumme von 400 000 Francs und ein Jahrgeld von 375 000 Francs ab und lebt seither in Marseille. An seiner Stelle riefen die Franzosen am 13. 8. 1912 seinen Bruder Mulay-Jussuf, der von demselben Vater und derselben Mutter stammte wie Hafid, zum Sultan auf und schützten ihn seither gegen alle gelegentlich neu auftretenden Gegensultane. Seinen ältesten Sohn bereiten sie auf die Nachfolge vor.

Eine große Schlacht in China.

Niederlage der Südarmee.

Schanghai, 17. Nov. Erbitterte Kämpfe wurden an der Eisenbahn Tientsin—Pukau, nördlich von Mingkuang, geführt. 1100 Schwerverwundete sind gestern in Nanking eingetroffen. Wie verlautet, hat eine 60 000 Mann starke nationalistische Armee die Kräfte General Suntschuangfangs auf breiter Front angegriffen; sie wurde aber in Richtung Mingkuang zurückgeworfen. Ihre Verluste sind sehr hoch. Die Nordtruppen haben die Verfolgung unterlassen. Infolge dieser Niederlage mußten alle in Nanking stehenden Reserven der Südarmee zur Front entsandt werden.

Englische Truppen nach Hankau unterwegs.

London, 18. Nov. (Radio.) Wie aus Schanghai berichtet wird, ist der englische Kreuzer „Vindictive" gestern morgen mit einer 350 Mann starken Abteilung englischer Infanterie den Yangtse aufwärts gefahren. Die Truppen sind für Hankau bestimmt, doch kann die „Vindictive" wegen der gegenwärtig geringen Wassertiefe des Flusses Hankau nicht erreichen.

Kleine politische Meldungen.

Ein Deutscher unter Spionageverdacht in London verhaftet.

Berlin, 18. Nov. (Radio.) Wie die „B. Z." aus London meldet, wurde gestern in einem nördlichen Vorort Londons ein Deutscher namens Hansen von der politischen Polizei von Scotland Yard unter der Beschuldigung der Spionage verhaftet. Mit dem Deutschen zugleich wurde auch ein Engländer in Haft genommen. Die Verhaftungen sollen auf Veranlassung des Kriegsministeriums erfolgt sein.

Aus dem Strafrechtsausschuß des Reichstages.

Berlin, 18. Nov. (Radio.) Der Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform beriet heute den § 47 weiter, wonach bei Gefängnisstrafen dem Verurteilten auf die Dauer von mindestens 1 bis höchstens 6 Jahren die Fähigkeit abgesprochen werden kann, öffentliche Aemter zu bekleiden. Die Aberkennung ist nur neben Gefängnis von mindestens drei Monaten zulässig. Dazu wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, die [illegible] der Gefängnisstrafe für die Voraussetzung des § [illegible] von drei Monaten auf ein Jahr zu verlängern.

Nach § 48 verliert, wer unfähig ist, öffentliche Aemter zu bekleiden, immer die öffentlichen Aemter, die er inne hat. Den öffentlichen Aemtern stehen gleich die Zugehörigkeit zur Reichswehr, die aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte, Rechtsanwaltschaft u. öffentliche Würden. Sozialdemokraten und Demokraten wandten sich in der Aussprache entschieden gegen die Einbeziehung der Rechtsanwaltsschaft. Von der Regierung wurde darauf erwidert, daß die Gleichstellung der Rechtsanwaltschaft mit den öffentlichen Aemtern dem geltenden Recht und der Bedeutung der Rechtsanwaltschaft für das Rechtsleben entspreche. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Rechtsanwaltsschaft aus der Bestimmung auszunehmen, wurde abgelehnt, dagegen fand ein sozialdemokratischer Antrag Annahme, der die Worte „für immer" streicht, so daß die Aemter usw. nicht für immer verloren werden.

Die Pariser Fälscheraffäre wächst noch immer.

Paris, 18. Nov. (Radio.) Der gestern verhaftete Kaufmann Haas ist die einzige in die Fälschung verwickelte Person, bei der falsche ungarische Papiere vorgefunden wurden. Haas gab zu, daß es ihm gelungen sei, kurz vor seiner Verhaftung ungarische Titel im Werte von 700 000 Franken bei einem großen Bankinstitut in Paris abstempeln zu lassen. Die Aussagen Haas' verwickeln in die Affäre drei Senatoren und einen kommunistischen Abgeordneten, die demnächst verhört werden sollen. Der französische Industrielle Jean de Fallois hatte mit den Sowjets einen regelrechten Vertrag abgeschlossen. Er hatte für sie in Frankreich jährlich Geschäfte im Ausmaß von 1½ Millionen Franken zu vermitteln. Seine Beziehungen zu einem hohen russischen Diplomaten bestanden bereits seit dem Jahre 1926. Beschlagnahmte Briefe de Fallois' lasse seine Tätigkeit in dieser Richtung deutlich erkennen. Die Vereinigung der französischen Besitzer von ungarischen Schuldscheinen hat sich als Zivilkläger gemeldet.

Der rumänische Regentschaftsrat. — Einigung mit der Opposition

London, 18. Nov. (Radio.) Nach der Meldung des „Daily Telegraph" aus Bukarest hat der rumänische Regentschaftsrat Ministerpräsident Bratianu nahegelegt, sich wenigstens mit einigen der Oppositionsparteien zu einigen. Der Regentschaftsrat habe den Wunsch, die gegenwärtigen inneren Zwistigkeiten in Rumänien in jedem Falle zu überwinden, da mittlerweile außenpolitische mit dem Friedensvertrag von Trianon in Zusammenhang stehende Fragen an Bedeutung gewonnen hätten.

Die Entführungen in Marokko. — Rückkehr der sechs Personen.

Paris, 17. Nov. Havas meldet aus Rabat: Sämtliche von den Eingeborenen entführten sechs Personen sind nunmehr bei den französischen Posten eingetroffen. Ueber die Bedingungen der Freilassung und die Höhe des Lösegeldes ist bis zum Augenblick nichts bekannt.

Unpolitische Nachrichten.

Der Banderolenfälscher Köhler festgenommen.

Dresden, 18. Nov. (Radio.) Kürzlich wurde durch preußische Landjäger der langgesuchte Typograph Josef Köhler aus Bautzen festgenommen und dem Untersuchungsrichter in Görlitz zugeführt. Köhler ist ein mehrfach genannter Falschmünzler, der u. a. auch als Hersteller der gefälschten Zigarettenbanderolen in Frage kommt. Mit Köhler konnte auch eine Anzahl seiner Komplizen festgenommen werden. Sämtliche Fälschermaterialien, Maschinen usw. wurden beschlagnahmt.

Frauenmord bei Dippelsdorf.

Dresden, 18. Nov. (Radio.) Gestern vormittag wurde in der Nähe von Dippelsdorf in einem Strohschober eine weibliche Leiche gefunden, die Würgemale am Halse trug und einen Einschuß in die linke Brust zeigte. Die Feststellungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß die Tote am Bußtag gegen 7 Uhr abends mit einem noch unbekannten Motorradfahrer in einem Gasthof eingekehrt und nach etwa zweistündigem Aufenthalt mit dem Unbekannten weiter gefahren ist. Auf die Ermittlung des Täters ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

30. Weltmeisterschachpartie remis.

Berlin, 18. Nov. (Radio.) Nach einer Meldung der „B. Z." aus Buenos Aires ist die 30. Partie im Schachweltmeisterschaftskampf zwischen Aljechin und Capablanca remis geworden.

Grubenunglück in Britisch-Südwestafrika.

London, 18. Nov. (Radio.) Nach Meldungen aus Johannisburg hat sich in den Kohlengruben in Crown ein schweres Unglück ereignet. Ein Schacht ist in einer Tiefe von rund 1000 Metern zusammengestürzt. Bisher sind drei Eingeborene als Tote geborgen. Weitere 13 Eingeborene und einige Europäer sind noch eingeschlossen. Es besteht nicht die Hoffnung, sie lebend bergen zu können, da die Rettungsarbeiten sehr schwierig und gefährlich sind.

Krankenversicherter!
Denke daran!
Sollen christliche Grundsätze in den Organen der Sozial-Versicherung zur Geltung kommen, dann
Wähle
Liste 1.
(Christliche Gewerkschaften)

Auf einem Wasserfahrrad über den Kanal.

Paris, 18. Nov. (Radio.) Der junge Pariser Savard, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, auf einem Wasserfahrrad den Aermelkanal zu überqueren, hat gestern nachmittag sein Vorhaben durchgesetzt. Bei ruhiger glatter See fuhr Savard um 10,47 Uhr vormittags von Calais ab und traf in Dover um 17 Uhr ein. Savard war bei seiner Ankunft vollkommen erschöpft und wurde ohnmächtig.

Noch keine Nachricht von den englischen Fliegern.

London, 18. Nov. (Radio.) Im englischen Luftministerium fehlt noch jede Nachricht über das Schicksal der Flieger Kapitän Mac Intosh und Hinkler, die programmäßig Freitag 16 Uhr den Bestimmungsort Carachi hätten erreichen sollen. Aus Moskau wird berichtet, daß die Sowjet-Behörden Untersuchungen nach den Fliegern in Transkaukasien anstellen werden.

Die Tornadoverwüstung in Washington.

Newyork, 18. Nov. (Radio.) Der Tornado, der gestern die Umgegend von Washington heimsuchte, hat eine Stundengeschwindigkeit von 100 Meilen gehabt und ganze Häuserreihen zerstört. Die Rettungsarbeiten wurden durch gleichzeitig einsetzende Wolkenbrüche erschwert. Der Schaden wird bis jetzt auf über eine Million Dollar geschätzt. In einem Vorort Washingtons sind allein über 200 Häuser zerstört worden, wobei 20 Menschen verletzt wurden.

Großer Erfolg Reinhardts in Newyork.

Newyork, 18. Nov. Das erste Auftreten Reinhardts und seiner Schauspielertruppe im Century-Theater mit dem „Sommernachtstraum" gestaltete sich zu einem glänzenden Erfolg. Das Theater war überfüllt. Der Vorstellung wohnten die amtlichen deutschen Vertretungen und zahlreiche hervorragende Vertreter des amerikanischen öffentlichen Lebens bei. Reinhardt wurde mehrfach hervorgerufen und seine Schauspieler, insbesondere Moissi, ernteten starken Applaus. Die Pressekritiken, die einen sehr breiten Raum einnehmen, sind durchweg günstig.

Aus Borken und Umgegend.

Borken, 18. Nov. Männergesangverein. Die Mitglieder dieses 1860 gegründeten Vereins hatten sich gestern abend im Vereinslokal Spangemacher zu einem gemütlichen Zusammensein eingefunden, um die 25jährige Zugehörigkeit der Sangesbrüder Rudolf Schweers und Ferd. von Oy zum Verein festlich zu begehen. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden Herrn Lepping, wurde den Jubilaren als äußeres Zeichen der Anerkennung je ein prächtiger Bierseidel mit Silberdeckel und Widmung überreicht.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 18. November 1927.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Meist wolkig, keine oder nur unerhebliche Schneefälle, Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes, mäßige südöstliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Strichweise geringe Schneefälle, in der östlichen Hälfte trübe, im Westen zeitweise aufheiternd. — Temperaturen meist unter Null. Im Osten strengerer Frost.

Westfälische Provinzial-Ablösungsanleihe. Wie wir hören, wird die erste und zweite Ziehung der Auslosungsscheine zur Ablösungsanleihe des Provinzialverbandes der Provinz Westfalen für die Jahre 1926 und 1927 am 28. cr. stattfinden. Die Auszahlung der Auslosungssumme und Zinsen erfolgt am 31 Dezember 1927, sofern die Auslosungsscheine und Schuldverschreibungen rechtzeitig vorgelegt werden. Verlosungslisten können vom 30. November ab unentgeltlich bei der Landesbank bezogen werden.

Kreuzbund. In der Männerversammlung am Mittwoch sprach der Herr Präses über die Aufgaben des Kreuzbundes als Lebenserneuerungsbewegung. Der Gesangchor brachte einige Lieder zum Vortrag. Am Sonntag, den 20. November abends 7 Uhr ist im Jugendheim, Dietrichstraße die Namenstagsfeier des Herrn Vizepräses mit Theater und Gesang. (Siehe Anzeige) Freunde und Gönner, sowie Personen, die dem Kreuzbunde neu beitreten wollen, sind herzlich willkommen.

Jugendverein St. Joseph. Am Sonntag, den 20. November gelangt im großen Saale des Vereinshauses St. Joseph das 4-aktige Drama „Auf Leben und Tod" zur Aufführung. Der Verfasser H. Schmitz läßt in fesselnder Weise einen Kampf zwischen Grenzern und Schmugglern vor den Zuschauern erstehen, bei dem es tatsächlich „auf Leben und Tod" geht. Da die Rollen in besten Händen liegen, ist mit einer wirkungsvollen Aufführung zu rechnen. Am Sonntag geht das Stück zweimal in Szene, nachmittags 4.30 Uhr nur für Kinder (Eintritt 0,30 Mk. an der Kasse) und abends 8 Uhr für Erwachsene und Mitglieder (0,50 Mk. bezw. 0,30 Mk.) Infolge des Umbaues im Vereinshause kann nur eine Wiederholung stattfinden, und zwar am Dienstag, 22. Nov., abends 8.30 Uhr. Man versorge sich also rechtzeitig mit Karten. (Vergl. heutige Anzeige.)

(:) **Die hl. Feme**, das Femgericht auf roter Erde, das im 15. Jahrhundert hier in Westfalen eine große Bedeutung hatte, soll im Schauspiel uns begegnen. Der Jünglingsverein Liebfrauen wird am Sonntag, dem 20. November, abends 7 Uhr, im Bürgerkrug ein fünfaktiges Schauspiel aus dieser Zeit zur Aufführung bringen. Wir sehen Bosheit und Schuld. Der Aberglaube des Volkes, die Furcht vor Gespenstern diente zum Deckmantel für das Verbrechen, bis die hl. Feme Lösung und Sühne bringt. Die Kostüme wird die Firma Bleeker Münster liefern. Näheres in der Anzeige der morgigen Ausgabe.

Trinkerfürsorge. Dem Beispiele vieler anderer Städte folgend, hat der hiesige Caritasverband in der Realschulstraße 11 eine Beratungs- und Fürsorgestelle für Alkoholkranke errichtet. Die Geschäftsräume befinden sich gegenüber der Ortskrankenkasse, Eingang zur Rentei. Regelmäßige Sprechstunden werden jeden Montag von 4—7.30 Uhr und jeden Donnerstag von 4—7.30 Uhr abgehalten. Es kann sich dort jeder kostenlos Rat und Auskunft holen. Alle Fälle werden streng vertraulich behandelt. Diese Stelle betrachtet es als ihre erste Aufgabe, Alkoholkranke und Gefährdete ohne Inanspruchnahme behördlicher oder gesetzlicher Maßnahmen zu einem geordneten, alkoholfreien Leben zurückzuführen. Hierzu gehört u. a. ärztliche Begutachtung, aktenmäßige Behandlung des Falles, Aufklärung und im Notfalle Einleitung der behördlichen Warnungs- oder Zwangsmaßnahmen. An anedern Orten wirken solche Beratungsstellen schon längere Zeit mit sehr guten Erfolgen. Diese Tatsache hat auch den hiesigen Caritasverband veranlaßt, eine derartige Fürsorgestelle zu errichen, da auch in unserer Stadt die Alkoholnot sehr groß ist.

Der Tag der Toten.

Totenfest nennt die christliche Kirche den Sonntag im Jahr, den sie dem besonderen Gedenken unserer Verstorbenen widmet. Klingt diese Verbindung „Tod", der Inbegriff der Trauer und des Schmerzes, mit „Fest" an sich nicht wie ein Widerspruch, Sollen wir uns da freuen, wo wir eines großen, wohl des größten Schmerzes inne werden, liebe Angehörige nicht mehr zu den Lebenden zählen zu können? Sollen wir jubeln, wo sich uns die Tränen ins Auge drängen und Schmerz das Herz bedrückt? Vertieft nicht der Begriff des Festes die Trauer um unsere Toten? Getrost, das Totenfest will uns nicht in seelische Qualen stoßen, will nicht Wunden aufreißen, die vielleicht kaum vernarbt sind, es will das Gegenteil.

Das Totenfest ist ein Fest der Liebe. Der Kummer, der uns beschleicht, wenn wir an unsere lieben Verstorbenen denken, ist der klare Ausdruck dafür, wie wir uns noch mit ihnen verbunden fühlen, ist ein Beweis, daß die, deren Gebeine zwar vermodert sind, noch in unserem Herzen leben. Totenfest ist ein liebes Fest.

Totenfest ist ein ernstes Fest. Schon die Natur der Jahreszeit, in der wir das Totenfest feiern, predigt das Lied vom Vergehen. Das Totenfest zeigt uns wie unser Vergehen einst sein wird. Es sagt uns, daß einer von uns der Nächste ist, den wir hinabsenken in das kühle Grab, der sich zugesellt zu der großen Schar derer im Jenseits. Es stellt uns die unerbittliche Wahrheit vor die Seele, daß wir einmal am Ende unserer Lebensbahn stehen. Und daß diesem Ende ein Anfang folgt, von dem wir noch nicht wissen, zu welchem Ziele er hinführen wird. Das Totenfest ist ein ernstes Fest, weil es uns die Furcht des Todes spüren läßt. Wer vermöchte ehrlich von sich zu sagen, daß er sich vor dem Tode nicht fürchtet. Aber die Todesfurcht ist kein Kinderschreck, der sich hinterher als ein Scherz erweist, sondern sie ist eine grausige Realität. Wir alle werden einmal, und sei es nur im Bruchteil von Sekunden, Todesfurcht empfinden und sie wird schrecklich sein. Totenfest ist ein ernstes Fest, weil es zur Abrechnung mit uns selbst zwingt. Nur allzu gern und allzu leicht verschließen wir die Augen vor dem Ernst des Daseins, wir mögen nichts wissen von Kummer, Schmerz und endlichem Vergehen. Das Totenfest aber packt uns — und soll uns packen, weil gerade wir Menschen unserer Tage im Hasten und Jagen unseres Lebens und in der Oberflächlichkeit unserer Alltäglichkeit und in der Seichtheit unserer Vergnügungen es notwendig haben, einmal Zwiesprache mit uns selbst und unserem Inneren zu halten. Eine Zwiesprache, die uns nachdrücklichst klar macht, daß ein Tag kommt, wo wir ablassen müssen von unserem Tun und wo man Rechenschaft von uns fordert, ein Tag, an dem wir wünschen werden, so gelebt zu haben, daß wir dieses unser Leben freudig bejahen können, weil es gerecht war, und wir uns nicht sagen müssen „ach hätte ich . . .". Totenfest ist ein ernstes Fest.

Das Totenfest ist eine Mahnung. Eine Mahnung unserer Verstorbenen an uns. Als sie von uns genommen wurden, da gaben sie uns, wenn sie uns kein anderes Vermächtnis hinterlassen konnten, die eine Aufgabe für unser Leben, in ihrem Sinne unser Dasein fortzuführen. Wahrlich, es ist die einzige große Liebestat, die wir unseren Toten antun können, in ihrem Sinne zu leben. In ihrem Sinne zu leben, das wird nun sehr oft heißen, es anders und besser zu machen, als sie, aus ihren Fehlern und Schwächen zu lernen, da wo sie Unrecht taten, das Rechte zu tun. Und immer am Totenfest ertönt diese Mahnung der Verstorbenen an uns besonders laut und eindringlich. Entziehen wir uns ihr nicht, denn sonst machen wir uns eines Undankes schuldig gegen die, die wir beweinen und betrauern.

Das Totenfest ist aber auch ein Fest des Trostes. Gerade am Totenfest wird es uns klar, daß ein solcher Widersinn in aller Schöpfung unmöglich wäre, wir könnten mit dem Tode endgültig vergehen und alles sei zu Ende. Von der leblosen Materie wissen wir, daß sie nicht in ein Nichts verfallen kann, sie wandelt nur ihr Aussehen, aber sie bleibt nichtsdestoweniger unzerstörbar. Und dann soll der Mensch, derselbe Mensch, der auch Materie ist, der darüber hinaus aber beseelte Materie ist, in ein Nichts vergehen können? Dann soll das Geistesleben, sonst der Materie unendlich überlegen, mit dem letzten Atemzuge und dem letzten Herzschlage des Menschen einen Abschluß für immer, ewige Vernichtung erfahren? Am Totenfeste werden wir inne, daß das nicht sein kann. Aus dieser Gewißheit heraus schöpfen wir einen Trost, der so groß und umfassend ist, daß er auch die tiefsten Meere der Trauer auszufüllen vermag, daß er auch die höchsten Berge des Leides abträgt. Der Trost ist die beseligende Gewißheit, daß nach dem Tode wir uns wiederfinden werden, die jetzt getrennt sind von denen, die dem Blute nach und nach unserem Wollen zu uns gehörten, die Unsrigen waren. So wird das Totenfest zum Spender höchsten Trostes.

Darum wird das Totenfest zu einem wirklichen Fest und zu einem schönen Fest. Es durchleuchtet die Oede unseres Alltags mit dem Strahl der Gewißheit, daß wir nicht, so sehr wir auch auf uns selbst gestellt sein mögen, allein dastehen, sondern einer großen Gemeinschaft eingegliedert sind, die miteinander und für einander denkt, lebt und strebt. Und dieses bis über jene Grenzen hinaus, die die Natur mit der Tatsache des Todes zieht. So wie wir jetzt derer gedenken in Liebe, Trauer ,aber auch Freude, die uns vorangegangen sind, so wird man einstens auch unserer gedenken und damit leben wir eigentlich fort in einer unendlichen Kette bis in alle Ewigkeit. So wird uns das Totenfest zu einem Fest der Lebenden.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die schwierige Lage am deutschen Geld- und Kapitalmarkt dauert noch unvermindert an. Glücklicherweise sind jedoch die Befürchtungen, die man in Bezug auf eine neuerliche Erhöhung des Diskontsatzes der Reichsbank hegte, nicht eingetroffen. Der letzte Reichsbankausweis zeigte eine sichtliche Erleichterung, allerdings hat man die Hilfe der Golddiskontbank in Anspruch genommen, der ein erheblicher Posten von Wechseln zur Anlage vorübergehend vorhandener reichlicher flüssiger Mittel zur Verfügung gestellt wurde. Nach dem sogenannten schwarzen Tag ist auch an der Börse eine gewisse Erleichterung bemerkbar. Die Produktionstätigkeit in der deutschen Wirtschaft ist immer noch recht befriedigend. Die Firmen haben meist noch reichliche Aufträge vorliegen und nur in einzelnen Branchen ist ein langsamer Rückgang der Beschäftigung festzustellen. Der Baumarkt beginnt immer stiller zu werden, was auf den eintretenden Winter zurückzuführen ist und auch die Arbeiten in der Landwirtschaft werden langsam immer weiter eingeschränkt. In diesen Tagen wird man endlich einen Ueberblick gewinnen über die Rückzahlung der bekannten Rentenbankschuld. Nach dem was man bisher hört, scheint es doch möglich geworden zu sein, die nötigen Mittel für die Abtragung der Rentenbankschuld an die Reichsbank zusammenzubekommen. Ohne Schwierigkeiten ist es jedenfalls nicht abgegangen und es ist wohl damit zu rechnen, daß die Landwirtschaft nach dieser starken Anspannung ihrer Mittel mit neuen Kreditwünschen herantreten wird. Insofern ist die Beanspruchung des Geldmarktes durch die Landwirtschaft doch sehr groß. Unglücklicherweise ist die Ernte nicht so ausgefallen, wie man es erhofft hatte. Wenn sie auch mengenmäßig eigentlich ganz befriedigend ist, so ist sie jedoch der Qualität nach wenig erfreulich. Das ungünstige Erntewetter hat der Qualität, besonders des Brotgetreides recht geschadet. Verfolgt man die Berichte der Berliner Produktenbörse, so sieht man, daß das Angebot besonders von Roggen ziemlich reichlich ist, aber gute Qualitäten nur in beschränktem Umfange dem Markte zur Verfügung gestellt werden. Die Roggenpreise befinden sich deshalb auch in einem dauernden, wenn auch langsamen Steigen. Diese Bewegung beschränkt sich nicht allein auf Deutschland, sondern erstreckt sich auch auf den Weltgetreidemarkt. In Amerika ist Roggen durchweg fester als Weizen. Die Weltweizenernte war durchaus reichlich und genügt völlig zur Versorgung der Welt mit Weizenmehl. Die norddeutsche Landwirtschaft leidet naturgemäß stark unter der schlechten Verwertbarkeit der Roggenernte, wodurch die Kreditschwierigkeiten naturgemäß noch verstärkt werden.

Die Exportlage in Deutschland ist immer noch wenig befriedigend. Die meisten Branchen sind in der Hauptsache für das Inland beschäftigt und der Export spielt leider nur eine geringfügige Rolle. In einzelnen Zweigen ist allerdings eine leichte Besserung in dieser Beziehung zu bemerken. So hat sich der Export bei der Pianoforte-Industrie und auch um ein leichtes in der Spielwarenindustrie gehoben. Für die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse werden jedenfalls die demnächst zur Veröffentlichung kommenden Außenhandelszahlen von großer Bedeutung sein.

Wer den Ausbau
der Krankenkassenleistungen will,
wähle
Liste 2
Freie Gewerkschaften.

Aus Nah und Fern.

Werh, 17. Nov. Kindesmord? In der Issel wurde vor einigen Tagen die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Ob das Kind lebend oder tot in den Fluß geworfen worden ist, wird sich vielleicht durch die ärztliche Untersuchung feststellen lassen. Nach der Mutter des Kindes wird von der Polizei eifrig gefahndet.

Isselburg, 18. November. Vor einigen Tagen erlitt der Former Smitz, der auf der hiesigen Hütte beschäftigt ist, einen schweren Unfall. An einer Pfanne mit glühendem Eisen bildete sich eine Oeffnung, aus der ein Teil der glühenden Masse herausfloß und in einen Wasserbehälter floß. Aus dem Wasser spritzten Eisenteile zurück und dem Bedauernswerten in beide Augen. Ein Arzt war sofort zur Stelle und ordnete die Ueberführung des Verunglückten nach Wesel in spezialärztliche Behandlung an. Hoffentlich gelingt es der Kunst des Arztes, dem Mann das Augenlicht zu erhalten.

Isselburg, 18. Nov. Ein Sohn des Joh. Bollwerk, Kirchstr., schlug beim Handballspiel mit der Hand so stark auf einen harten Gegenstand auf, daß dieses bis zum Handrücken durchschlug. Der Verletze mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

Rees, 18. Nov. Gestern wurde hier eine männliche Leiche aus dem Rhein gezogen. In dem Toten erkannte man einen Förster aus Vörde, der seit etwa 6 Wochen vermißt wurde. Der Mann hatte abends Holzfällern im Walde ihre Löhnung gebracht und war von diesem Gang nicht nach Hause zurückgekehrt. Da der Förster in durchaus geordneten Verhältnissen lebte und somit keine Veranlassung hatte, zu verschwinden, auch ein Selbstmord nicht in Frage kam, nahm man an, daß ihm ein Unglück zugestoßen oder daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. — Diese letztere Annahme scheint sich nun zu bestätigen. An der linken Schläfe des Toten wurde eine einige Zentimeter lange, ziemlich tiefe Schnittwunde festgestellt, die offenbar von einem Messer herrührt. Hoffentlich gelingt es der Polizei, Licht in diese Sache zu bringen.

Münster, 17. Nov. Seit einiger Zeit kursieren Gerüchte, wonach das städtische Besitztum, Kurhaus Schloß Boniburg, verkauft werden soll. Das trifft jedoch, wie jetzt vom Magistrat offiziell bekannt gegeben wird, nicht zu. Der bisherige Pächter ist lediglich auf seinen eigenen ausdrücklichen Wunsch hin von seinen Vertragsverpflichtungen befreit worden. Die Boniburg wurde bis zur Uebernahme durch den neuen Pächter einstweilen geschlossen. Im übrigen will man in den nächsten Wochen, die Gunst der Witterung vorausgesetzt, mit der Anlage neuer Spazierwege innerhalb der weiten Waldungen um die Boniburg beginnen.

Münster, 17. Nov. Ein an der Zumbrockstraße wohnender Kaufmann kochte auf einer Gasflamme in

---

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30. Nachdruck verboten.

68. Fortsetzung.

Da wandte sich auch gegen ihn der umflorte Blick. „Oswald — mein Sohn —"

Ein letzter Seufzer verzitterte und über dem zurückgesunkenen Haupte leuchtete der Frieden der Ewigkeit. —

Lautlos erhob sich Madeleine, legte sanft die in der ihren erkaltete Hand auf des Dahingeschiedenen Brust und drückte ihm die Augen zu.

Starren Blickes sah Hartmut zu ihr auf wie sie an seinem Vater das letzte Liebeswerk vollbracht, und plötzlich brach es über ihm zusammen, was dieser Vater ihm gewesen, wie er allzeit vor seines Herzens verschlossener Pforte gestanden, die sich ihm auch in allerletzter Stunde nicht geöffnet — und er weinte laut.

Kein Trost kam von Madeleines Lippen, aber sie sah auf ihn hernieder, als bräche ihr das Herz. —

— — — — — — — — —

Durch das schwarze Pförtchen hatten sie ihn hingetragen zur letzten Ruhestätte an seines Sohnes Seite. Aus Hartmuts Händen fielen die ersten Schollen hernieder auf den Sarg, ihm folgte Madeleine.

Und sie standen Seite an Seite und blickten hinunter in die Gruft, und in beider Augen leuchtete es grell hinauf aus dunkler Tiefe: „Ruhe sanft! — Angelika."

Goldene Buchstaben auf eines Kranzes breiter Schleife. Sie hatten ihn obenaufgelegt, den prachtvollen Lorbeerkranz, den Angelika aus der Ferne gesandt.

Von dem Grabe trat Hartmut zurück, daß er die goldenen Lettern nicht mehr sah, sie selber nicht mehr sah in ihrem Grabe, die holdselige Traumgestalt, den toten Irrwahn seiner Liebe.

Gemeinsam mit Madeleine verließ er den Friedhof. Sie hatten beieinander gestanden in diesen letzten Tagen in aller Selbstverständlichkeit, wie zwei gute Kameraden. Nun, da die letzten Trauergäste sich entfernt hatten, und sie mit Hartmut allein war, trat sie ruhig vor ihm hin und sagte festen, klaren Tones:

„Ich habe in diesen schweren Tagen deinem Hause vorgestanden, wie ich das dir, der Welt gegenüber, trotz allem noch schuldig zu sein glaubte. Diese Pflicht hier ist beendet und ich sage dir Lebewohl."

„Du gehst — zurück nach Falkenhagen?"

Seine Stimme schwankte, sein Blick zuckte über sie hin. Sie senkte den Blick.

„Ja, vorläufig. Später werde ich reisen wie früher. Die Wiederaufnahme des Scheidungsverfahrens zu beantragen, überlasse ich dir, wenn dir der Zeitpunkt gekommen scheint, daß die damit verbundenen Formalitäten die Trauer um deinen Vater nicht mehr verletzen."

Wie einen Riß fühlte er ihre Worte durch sich hingehen. Es war ihm, als müsse er es hinausschreien in diese stillen Räume, durch die sie einen getragen, der auch in seines Herzens trügerischem Wahne blind gewesen: „Wir sind ja blind, irr und blind alle beide!"

Da bot sie ihm die Hand.

„Lebewohl. Uns beiden ist wohl das Alleinsein not."

„Madeleine, mir tut not vor allem, daß ich dir danke! Dir danke für alle deine Güte, deine Großmut. Und bevor du von mir scheidest, sage mir eines: Kannst du mir je im Leben verzeihen, was ich dir tat?"

„Ich dir —?" Sie lächelte in Schmerz und Güte. „Wir waren beide irrende Toren — das ist vorüber."

Das ist vorüber. — Es hatte hineingeschlagen in ihn, und sein Blut ward kalt, indessen sein Mund die Worte wiederholte — „vorüber". — Und dieser zuckende Mund preßte sich plötzlich auf ihre Hand —

„Mein Kamerad —"

Sie stand ergriffen und bangte doch vor ihm. Die Brücke zwischen ihnen war zerbrochen, keine neue wieder schlagen wollen, vom leichten Gebälk der Stimmung gezimmert. Sie trüge keinen von ihnen beiden! Und hastig entzog sie ihm ihre Hand.

„Kamerad, ja! Es wäre schön, wenn wir es lernten, uns dereinst wiederzufinden in Freundschaft."

Dann war sie hinausgeschritten und ein Einsamer blieb zurück auf dem Ulmenhofe.

27. Kapitel.

Ein harter Winter, der das Eis nicht hatte tauen lassen wollen, neigte sich seinem Ende entgegen. Märzstürme trugen Lenzesahnen auf ihren Flügeln. Und wie ein Sturmwind, der Wolken von Jugend, Lenz und Glück ins Haus fegte, war Ulla wieder in Hölfenstein eingezogen, hatte jedes Fältchen, das ihr etwa am Herzen Schwiegermamas noch unliebsam aufgefallen wäre, mit allerwärmster Liebenswürdigkeit sich glatt geplättet, gestreichelt und geschmeichelt, bis Tante Klementine gar nicht anders konnte, als mit ihr sich jener Zukunft freuen, wo sie fröhlich beisammen sitzen und einander so lieb haben würden. Ja, sie hatte sogar ein übriges getan, die beste aller Schwiegermütter, sie hatte ihrem Sohne, der sich auf seinem stattlichen Gute einarbeitete, eines Tages ein Billettdoux des freundlichen Inhalts geschrieben: „Sie ist wirklich charmant, Deine kleine Braut. Sie wird Dich hoffentlich glücklich machen. Jedenfalls sind die geordneten Verhältnisse ein Glück, das Du ihr verdankst. Ich werde ein häufiger Gast bei Euch sein, mein lieber Sohn, und damit wir den Sommer auf Deinem neuen Besitze vereint genießen können, wäre es wohl am geratensten, wir setzten Eure Hochzeit auf Anfang Mai fest." —

„Im Mai, du, Madeleine, im Mai kriege ich endlich meinen Egon für mich allein! Auffressen könnte ich die ganze Welt vor Seligkeit, dich zuerst!"

(Fortsetzung folgt.)

einem Kessel Wachs, um Bohnermasse daraus herzustellen. Als der Inhalt des Kessels überkochte, kam Wachs mit der Flamme in Berührung. Dadurch entstand eine Explosion, durch die sämtliche Scheiben des Zimmers zertrümmert wurden. Durch die brennende übergelaufene Masse drohte die Kücheneinrichtung in Brand gesetzt zu werden. Doch konnte die Gefahr von dem Wohnungsinhaber abgewandt werden, so daß die Feuerwache nicht mehr einzuschreiten brauchte.

Horst, 17. Nov. Hier wurde nachts der Pferdestall eines Metzgermeisters an der Hermannstraße aufgebrochen, nicht um das wertvolle Tier zu stehlen, sondern um es, von niedriger Rachegier angetrieben, zum Opfer einer gemeinen Tierquälerei auszuersehen. Die bisher noch nicht als bestimmt ermittelten Täter schlugen dem Pferde unter dem rechten Vorderfuße zwei drei bezw. fünf Zentimeter lange Nägel tief in das Fleisch ein. Als der Besitzer morgens das Tier hinausführen wollte, mußte er feststellen, daß es überhaupt nicht mehr auftreten konnte. Die Fremdkörper mußten erst durch den kunstgerechten Einariff eines Schmiedes entfernt werden.

Duisburg, 17. Nov. In einer Familie auf der Magdalenenstraße waren die beiden fünf- und zweijährigen Kinder morgens im Schlafzimmer alleingeblieben. Das ältere Kind spielte mit einer brennenden Fackel und ließ diese auf das Bett seiner Schwester fallen. Das Bettzeug fing Feuer, und das zweijährige Kind wurde am ganzen Körper mit schweren Brandwunden bedeckt. Die zurückkehrende Mutter ließ es sofort ins Krankenhaus bringen, wo es bald darauf seinen schweren Wunden erlag.

Wanne-Eickel, 17. Nov. Im Betriebe des städtischen Kinderheims Kappenberg wurden Veruntreuungen in Höhe von mehreren tausend Mark aufgedeckt. Die Oberin der Anstalt, die unter dem dringenden Verdachte steht, die Gelder durch eine verschleierte Bezahlung von Rechnungen der Lieferanten unterschlagen zu haben, wurde bereits ihres Amtes enthoben.

Epe (Westf.), 17. Nov. In einem unbewachten Augenblick fiel hier die vier Jahre alte Tochter eines Fabrikarbeiters kopfüber in ein Gefäß mit kochendem Wasser. Trotzdem das Kind sofort wieder herausgezogen wurde, hatte es so schwere Verbrühungen am ganzen Körper erlitten, daß es nach Stunden qualvoller Schmerzen verschied.

Dortmund, 17. Nov. Eine stark gelähmte, 66 Jahre alte Ehefrau von der Nikolaistraße war morgens am Küchenherd beschäftigt. Plötzlich fing die Wolljacke Feuer, und da niemand zur Stelle war, konnte die Frau in ihrer Gebrechlichkeit sich nicht selbst helfen. Zwar schrie sie laut um Hilfe, und es kamen Nachbarn herbei. Aber die Brandwunden, die die Aermste inzwischen davongetragen hatte, waren so erheblich, daß die Frau noch am gleichen Tage starb.

Buer, 17. Nov. Gestern fand hier eine gut besuchte Protestversammlung statt, die gegen die Eingemeindungspläne Buers mit Gelsenkirchen einstimmig folgende Entschließung annahm: Die am 16. November tagende öffentliche Volksversammlung erhebt schärfsten Protest gegen die von der Staatsregierung über den Kopf der Buer'schen Bevölkerung hinweg betriebene Verschmelzung der Stadt Buer mit Gelsenkirchen. Sie mißbilligt die Haltung der Stadtverwaltung und der Stadtverordnetenmehrheit, weil sie befürchtet, daß die verhängnisvolle Aufstellung von Bedingungen den Plänen der Staatsregierung Vorschub leiste. Sie hält fest an der Forderung, daß die im Vordergrunde stehende Siedlungsfrage nur so gelöst wird, daß die kommunale Selbständigkeit Buers dabei unter keinen Umständen angetastet wird. Sie verlangt daher von der Staatsregierung, daß der Gesetzentwurf über die Verschmelzung der Städte Buer und Gelsenkirchen unverzüglich zurückgezogen wird. Der Einwohnerausschuß zur Erhaltung der kommunalen Selbständigkeit Buers wird am kommenden Samstag eine Volksabstimmung über die Frage der Eingemeindung vornehmen lassen.

Schweim, 17. Nov. Der Familie Wilhelm Weller von hier ist unerwartet eine große Erbschaft zugefallen. Der Erblasser ist im Jahre 1848 nach Amerika ausgewandert und bestimmt in seinem letzten Willen, da er sich mit seinen Brüdern entzweit hatte, daß sein Testament erst 50 Jahre nach seinem Tode geöffnet werden sollte. Diese Frist war im Jahre 1925 abgelaufen. Bei der Oeffnung des Testamentes stellte es sich heraus, daß das Vermögen des Erblassers inzwischen auf 70 Millionen Mark angewachsen war, wovon etwa 80 v. H. auf insgesamt 29 Erben verteilt werden. Die Ermittlung der in mehreren europäischen Staaten wohnenden Erben dauerte zwei Jahre.

Herbede (Ruhr), 17. Nov. Wohl kaum etwas steht heute im bürgerlichen Leben so sehr im Mißkredit wie Steuergeschichten. Wenn dann aber mal etwas Angenehmes von ihnen zu berichten ist, wird man das mit besonderer Freude und Genugtuung tun. Also hier bekommen die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde die Kirchensteuer für das laufende Jahr zunächst um ein Viertel des Betrages erlassen und dann erhalten sie den Bestand von 1926 wieder ausbezahlt. Die Gemeinde hat nämlich einen Kassenüberschuß von 3700 Mark und weiß nicht, wohin damit. Etwaige Schönheitsreparaturen und Instandsetzungsarbeiten sind nicht nötig, und auch sonst ist der Haushalt in bester Ordnung. Glückliche Gemeinde!

Gütersloh, 17. Nov. In der Bauerschaft Ems bei Rheda kam gegen Abend in den Wirtschaftsgebäuden eines Kolons Feuer zum Ausbruch. Da hier die gesamte Heuernte, Stroh und andere Ernteergebnisse lagerten, waren die Gebäude bald in ein Meer von Flammen gehüllt. Die Wehr mußte ihre Tätigkeit auf die Rettung des Wohnhauses beschränken. Alles andere verbrannte.

Gütersloh, 17. Nov. Auf der Straße Unter den Ulmen wurden zwei 15jährige Lehrmädchen, die sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte befanden, von einem Autoomnibus erfaßt und überfahren. Die neben ihrer radfahrenden Freundin einhergehende Gertrud Haese wurde von dem schweren Wagen auf der Stelle zu Tode gedrückt, während die Radlerin, eine gewisse Wilhelmine Kunstmann, mit einer erheblichen Kopfverletzung liegen blieb. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus. Nach der „Glocke" wird die Schuld an dem folgenschweren Unglück auf die Fahrlässigkeit des Autoführers zurückzuführen sein. Er hatte den Wagen nach Bielefeld zur Reparatur zu bringen. Bereits 17 Meter vor der Unglücksstelle hatte er das Mißgeschick, einen Mast der elektrischen Leitung anzufahren. Trotzdem also offensichtlich die Steuerung nicht ganz in Ordnung sein mußte, überholte der Führer die unmittelbar am Bordstein sich bewegenden Mädchen hart. Dadurch, daß ihm das nicht gelang, wurde dann das Unglück herbeigeführt.

Meppen, 17. Nov. Ein bereits betagter Hofbesitzer in Schöninghsdorf wollte einen jungen Bullen aus dem Stall führen. Plötzlich wurde das Tier wild, spießte den Mann mit den Hörnern auf und wirbelte ihn mehrere Male in die Luft empor. Erst durch das Dazwischenkommen anderer ließ der wütende Stier von seinem Opfer ab. Der alte Landwirt wurde mit mehreren Rippen- und Schlüsselbeinbrüchen einem Krankenhaus zugeführt.

Köln, 17. Nov. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte das Kölner Schwurgericht gegen den Arbeiter Massion und verurteilte ihn wegen Vergewaltigung und Totschlags zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren. Der Angeklagte hatte in einer Aprilnacht d. J. seine 14jährige Stieftochter vergewaltigt und sie dann, um eine Entdeckung zu verhindern, mit einem Stuhle niedergeschlagen, sodann mit den Händen gewürgt, danach mit einer Kinderbinde zu erdrosseln versucht und zuletzt, als die Sterbende immer noch Lebenszeichen von sich gab, ihr mit einem Eisen den Schädel eingeschlagen.

Köln, 17. Nov. Der italienische Regierungskommissar für die Internationale Presseausstellung in Köln hat die österreichische Regierung gebeten, das Wiener Archiv anzuweisen, die älteste in italienischer Sprache gedruckte Zeitung „Corriere Ordinario" auszustellen. Die wenigen existierenden Nummern stammen aus dem Jahre 1677, sind in Wien gedruckt worden und befinden sich im Besitze des Wiener Archivs.

Köln, 17. Nov. Ein fünf Jahre altes Mädchen wurde gestern vormittag, als es am Deutzer Rheinufer spielte, von der reißenden Flut erfaßt und ertrank angesichts mehrerer Personen. Es konnte zwar nach kurzer Zeit gerettet werden, jedoch waren Wiederbelebungsversuche erfolglos. Die Schuld trägt das Kind anscheinend selbst, da es sich in höchst gefahrvoller Weise an das Hochwasser herangemacht hat.

Aachen, 17. Nov. In der Rütscherstraße fiel ein 1½jähriges Kind in einem unbewachten Augenblick in einen mit Wasser gefüllten Waschkessel und ertrank. Die Mutter hatte die Küche für kurze Zeit verlassen.

Stolberg, 17. Nov. Im Laboratorium der Firma William Prym arbeitete ein Laborant unter Assistenz eines Gehilfen. Der Laborant war des öfteren schwer krank und zwar wurde er regelmäßig von der gleichen Krankheit befallen. Sichtlich waren es Vergiftungserscheinungen, die sich durch furchtbares Erbrechen, Durchfall und Angstgefühl bemerkbar machten. Der Kranke führte seinen Zustand auf eine Säurevergiftung zurück. Die Aerzte waren ratlos. Nach einer leichten Besserung im Frühjahr dieses Jahres durch den Urlaub setzten die Qualen wieder ein, sobald der Laborant seine Arbeit wieder aufnahm. Als in der letzten Woche der Laborant seine Butterbrote, die er tagsüber mit ins Laboratorium genommen, aber nicht gegessen hatte, abends mit seiner Familie gemeinsam verzehrte, stellten sich bald bei dem dreiköpfigen Haushalt die gleichen furchtbaren Vergiftungserscheinungen ein. Eine Untersuchung ergab, daß auf das Brot Brechweinstein gestrichen worden war. Der Verdacht der Täterschaft fiel sofort auf den Gehilfen im Laboratorium und eine Vernehmung verstärkte die Verdachtsmomente derart, daß sofort die Verhaftung erfolgte. Das Verhör brachte dann auch Klarheit. Um Silber, das im Laboratorium zur Ueberziehung der Fertigfabrikate aufgelöst wurde, stehlen zu können, hatte der junge Mensch regelmäßig seinen Vorsteher krank gemacht. Eine sofort vorgenommene Analyse ergab, daß allein am letzten Tage zwei Kilo Silber entfernt worden waren. Der Laborant hatte die letzte Vergiftung glücklicher überstanden als seine Familie, die schwer krank, das Kind im Krankenhaus, darniederliegt. Der Verhaftete hat gestanden, innerhalb des letzten Jahres über einen Zentner Silber gestohlen und veräußert zu haben. Die Verhaftung der Metallankäufer steht bevor.

Turnen, Spiel und Sport.

Rasensport Mülheim 1. M. — Olympia 1. M.

Am Sonntag ist der ersten Mannschaft Gelegenheit gegeben, im Freundschaftsspiel gegen Mülheim, deren 1. Ligamannschaft nach hier verpflichtet ist, den schlechten Eindruck, den sie bei ihren Anhängern am Vorsonntag hinterlassen hat, wieder zu verwischen. Man kann die Rasensportelf als äußerst spielstark bezeichnen. Sie besitzt in ihrer Hintermannschaft gewiegte Taktiker und Techniker. Aber auch der Sturm ist gut durchgebildet und äußerst schußfreudig. Man darf also einen spannenden Kampf erwarten. Die Olympianer stehen hier vor einer sehr schweren Aufgabe, zumal der Gegner fest zugesagt hat, mit der kompletten Elf zu erscheinen. Wir wollen hoffen, daß die Mannschaft in der Aufstellung Simon, Ninehaus B., Ehlting H., Schneiders, Romberg, Wehning; Tenhaken, Göring, Senff, Joormann 2, Joormann 1, und als Ersatz Steenbeck, Weßling, dem Gegner zumindest ein ebenbürtiges Spiel liefert. Dem Torwart ist anzuraten, nicht so leicht die Ruhe zu verlieren, sondern unverzagt durchzuhalten bis zum Schlußpfiff. Die Verteidigung ist wohl mit den besten zur Verfügung stehenden Kräften besetzt. Es fehlt nur der befreiende Schlag, den ein Klasseverteidiger unbedingt besitzen muß. Die beiden Außenläufer haben besser ihre Flügel zu bewachen, damit bei dem Gegner das gefährliche raumgreifende Flügelspiel nie aufkommen kann, denn dadurch fallen erwiesenermaßen die meisten Tore. Zum Schluß möchten wir die gesamte Läuferreihe noch darauf hinweisen, doch mit dem Sturm eine bessere Verbindung zu halten und sich nicht, wie in so vielen Spielen, ausschließlich auf Verteidigung zu beschränken, und so einen produktiven Spielaufbau von vornherein unmöglich zu machen. Das wären wohl die wundesten Punkte in der Mannschaft, die auszumerzen, Aufgabe der betreffenden Spieler sein wird. Der Anstoß des Spieles findet um 2.30 Uhr statt. — Die Reservemannschaft spielt morgens 10.5 Uhr auf eigenem Platz gegen Sportklub 1926 und es steht ein interessantes Spiel bevor. Aufstellung: Sammhuis, Grins, Ehlting, Elfers, Schneiders, Paus; Barendong, Welling, Kilzer, Demmer, Ferentjes. Die zweite Mannschaft spielt mittags 1 Uhr gegen Feldmark-Wesel in folgender Aufstellung: Sicker; Horstick, Hagedorn; Matt 1, Möllmann, Waterkamp Fr.; Kampshoff F., Tollkamp, Matt 2, de Waal.

Sportklub 1926.

Kommenden Sonntag hat die zweite Mannschaft das Diplomspiel gegen Olympias Reserve auf deren Platz auszutragen. Die dritte Mannschaft kämpft mit B. F. C. 1900 zweite Mannsch. um die Punkte auf dem Hünting. Beide Mannschaften haben starke Gegner, deshalb muß jeder Spieler sein bestes tun, um gute Resultate zu erzielen. Die erste Jugend spielt morgens 11 Uhr auf eigenem Platz gegen Spiel- und Sport Rhede erste Jugend. Will sie dieses Spiel gewinnen, dann muß der Sturm besser aufs Tor schießen und jeder auf seinem ihm angewiesenen Posten bleiben.

Liga gegen A-Klasse.

Spielverein 1911 Bottrop 1. M. — B. F. C. 1900 1. M. 1:1 (0:1).

Die Pause zwischen der ersten und zweiten Meisterschaftsserie benutzte die erste Mannschaft des B. F. C. 1900 am Buß- und Bettage, um ihre Kräfte mit einer der besten Mannschaften der zweiten Bezirksliga des Gaues Duisburg zu messen. Zum Gegner hatte sie sich den Spielverein 1911 Bottrop erwählt, der in seinem Bezirk an dritter Stelle, hinter „Vorwärts" Hamborn und Preußen Duisburg, steht. Dieser Mannschaft konnte sie nach hartem, erbitterten Kampfe, der aber stets in fairen Grenzen blieb, ein ehrenvolles Unentschieden abzwingen. Das Spiel begann mit vorsichtigen Tastversuchen beider Parteien. Ein jeder trachtete zuerst die Schwächen seines Gegenübers herauszufinden, bis schließlich Bottrop mit wuchtigen Angriffen einsetzte, in deren Verlauf es zu gefährlichen Momenten vor dem Bocholter Tore kam. Alle Angriffe scheiterten aber an der aufopfernden Arbeit der Bocholter Hintermannschaft. Namentlich der Torwart ragte durch glänzende Abwehrarbeit hervor und weiß auch die gefährlichsten Situationen erfolgreich zu klären. Mehr und mehr kamen dann die Gäste auf und begannen ihrerseits mit Gegenangriffen, die aber zunächst nur einige Ecken einbrachten. Im Anschluß an eine Ecke wurde dann im Botropper Strafraum Hand gemacht. Der gegebene Elfmeter wurde zum Führungstor für Bocholt verwandelt. Das Tempo des Spieles ließ nun trotz des reichlich niedergehenden Regens keineswegs nach, denn die Einheimischen waren nach dem Erfolg ihrer Gäste durchaus nicht entmutigt. Weitere Erfolge waren aber bis zur Pause keiner Partei mehr beschieden, obwohl noch vor beiden Toren gleich zahlreiche und gefährliche Besuche stattfanden. Auch nach dem Seitenwechsel war das Spiel zunächst noch längere Zeit verteilt, wurde aber von den Bottropern allmählich überlegen gestaltet. Mit aller Gewalt versuchten sie den Ausgleich zu erringen und die letzte Viertelstunde der Spielzeit gehörte zum größten Teil ihnen. Die vereinzelten Durchbrüche der Schwarz-Gelben Stürmerreihe waren auch von keinem Erfolg mehr gekrönt und es schien, als ob das Treffen beim Stande von 1:0 enden sollte. Da gelang in allerletzter Minute den stark drängenden Bottropern doch noch der verdiente Ausgleich.

Aus dem Reiche des Rundfunks.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.

Sonntag, 20. Nov. 9: Köln: Kathol. Morgenfeier. Redner: Pfarrer Henkel. Mitw.: Kirchenchor St. Kunibert, H. Udelhoven (Bariton). ● 10: Düsseldorf: „O bleibe treu den Toten". Ausf.: Düsseldorfer Streichquartett, Maria Ibald (Sopran), Elly Ahrend, E. Braun, Fr. Castelle (Rezit.). ● 11: Köln: Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. ● 11.20: Münster: Dr. Mondorf: Steuer. ● 11.45: Köln: J. Kandner: Tolstoi. Die Werke, Entstehungs- und Entwicklungsphasen. ● 13: Köln: Kammermusik. Mozart: Quartett Es-dur. — Beethoven: Viertes Trio B-dur. ● 14: Köln: Uebertr. aus dem Stadion: Länderfußballspiel Deutschland—Holland. ● 16.15: Beethovens Klaviersonate, erläutert und gespielt von E. Grave. ● 16.50: Düsseldorf: Schach. ● 17.20: Köln: Else Legband-Lefebre: Frauenlyrik. ● 18: Köln: Chor und Orchester des Westd. Rundfunks. Leit.: Zimmermann. ● 19: Sport. ● 19.10: Köln: Dr. Rockenbach: Der Tod in der jungen Dichtung. ● 19.30: Düsseldorf: Uebertr. aus der Tonhalle: Orgel-Stunde. Mitw.: Toni Menzen (Gesang), Fanny Poppelreuter (Violine), Stadtorganist Menzen. Bach: Drei Choralvorspiele. Arie mit Violine und Orgel: Schlummert ein, ihr matten Augen. Toccata D-moll. — Franck: Fant. C-dur. — Lemacher: Zwei geistliche Lieder mit Orgel. — Reger: Introduction F-moll. — Anschl.: „Der Ackermann aus Böhmen". Von Joh. v. Saaz. In heutiges Deutsch übertragen und für den Rundfunk bearbeitet von K. Frank. Eine Worte gespr. von J. Kandner. Pers.: Ackermann, der Kläger: G. Rauhart; Tod, der Beklagte: A. Oettershagen; Gott, der Richter: R. Rieth. Szene: Irgendwo im Ewigen. — Anschl. Köln: Sport.

Montag, 21. Nov. 13.10: Köln: Konzert. Suppe: Duo, Dichter und Bauer. — Komzak: Badener Mad'in. — Meyer-Helmund: Liebeslied. — Verdi: Aus Aida. — Joshitomo: Japan. Laternentanz. — Schubert: Aus Dreimäderlhaus. — Blankenburg: Marsch. ● 16.40: E. Borkmann: Frauenstunde. ● 17.15: Köln: Uebertr. aus Bonn: Für Lehrer und Studierende. Dr. Schneider: Probleme des Lehrers und Erziehers. ● 18: Köln: Konzert. Aus Werken von Schubert. ● 19.15: Köln: Dr. Beinhauer: Spanische Unterhaltung. ● 19.40: Köln: Frau Weißenbach: Die Familie in der Weihnachtsvorzeit. ● 20: Köln: Uebertr. a. d. Lesegesellschaft: Konzert der Gesellschaft für neue Musik. Dir.: Generalmusikdir. Szenkar. Sol.: P. Hindemith (Bratsche und Viola), Emma Luebbecke (Klavier). Werke von Hindemith. ● 21.20: Dortmund: „Leben, ich liebe dich." Rezitationen von W. Buschhoff. Goethe: Künstlers Abendlied. Wie herrlich leuchtet mir die Natur. Faust hört die Osterglocken. — Shakespeare: Aus König Richard. — Dostojewski: Aljoscha Karamasoff kehrt ins Leben zurück. — Hamsun: Leutnant Glahn dankt Gott, daß er atmet. — Li-Tai-Pee: Der Wirt hat Wein. Die drei Genossen. — Meyer: Die Weltinertraube. — Hebbel: Vor dem Wein. — Maupassannt: Das Mondlicht. ● 22.20: Sport. — Anschl.: Konzert.

Dienstag, 22. Nov. 13.10: Köln: Konzert. ● 14.30: Köln: Wie bleibe ich gesund? ● 16: Köln: „Schneewittchen". Märchenspiel mit Musik, in Szene gesetzt von E. Borkmann. ● 16.30: Köln: Für höhere Schulen. Studienrat Heck: England und Rußland im Kampf um die Macht. Eine geopolitische Stunde in Prima. ● 17.30: Düsseldorf: Für unsere Eltern! Einige Aufklärungen über seelische Zustände bei den Kindern: „Wovon hängt die geistige Gesundheit und Leistungsfähigkeit unserer Kinder ab? Von Chefarzt Dr. Kleefisch. ● 18: Köln: Konzert. Blon: Unter der Friedenssonne. Marsch. — Lortzing: Fest-Duo. — Bizet: Aus Carmen. — Lacombe: Frühlings-Ständchen. — Gounod: Ballett aus Faust und Margarete. — Kralzl: Der letzte Tropfen. Walzer. ● 19.15: Köln: Dr. Perrot: Le Bourgeois: Französische Unterhaltung. ● 19.40: Köln: Prof. Mann: Die Krisis der Weltwirtschaft. ● 20: Köln: E. Borkmann spricht heitere Geschichten. ● 20.25: Düsseldorf: Das romantische Düsseldorf. — Anschl.: Köln: Letzte Meldungen, Sport. ● 22.20: Funkstille.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Der Schulkreuzer „Berlin“



wird Anfang Dezember eine längere Auslandsfahrt antreten. Die Reise verläuft durch das Mittelmeer und den Suezkanal nach Indien, von dort über die Philippinen nach Japan. Auf der Rückreise werden australische Häfen angelaufen.

Der Präsident des Reichsverwaltungsgerichts.



Als Präsident des zu errichtenden Reichsverwaltungsgerichts ist der Präsident des preuß. Oberverwaltungsgerichts, Staatsminister a. D. Dr. Bill Drews (im Bilde), in Aussicht genommen.

General Wilhelm Groener 60 Jahre alt.



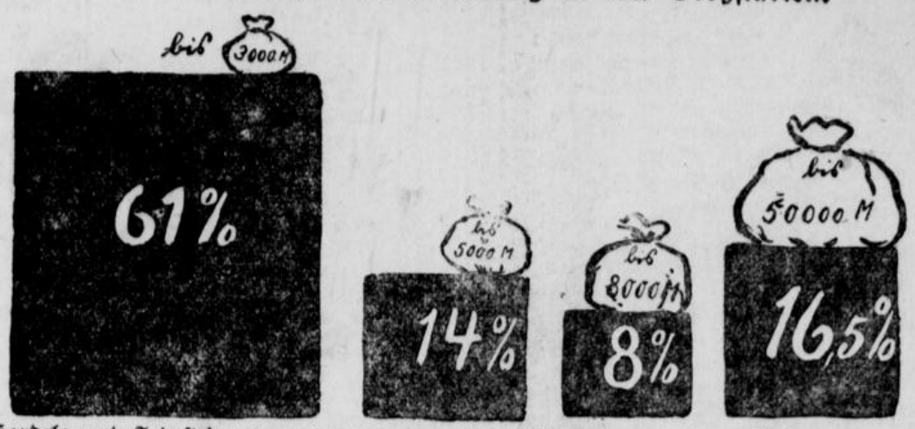
General Wilhelm Groener, ehemaliger Generalquartiermeister und Mitglied der historischen Kommission des Reichsarchivs, feiert am 22. November seinen 60. Geburtstag.

Der Gerhart Hauptmann-Preis für Max Herrmann.



Dem Dichter Max Herrmann in Neiße ist vom Kuratorium der Gerhart-Hauptmann-Stiftung die Ehrengabe im Betrage von 3360 Mark, die alljährlich am 15. November, dem Geburtstag Gerhart Hauptmanns, verliehen wird, zugesprochen worden.

Die Einkommenverteilung in den Großstädten.



In den Handels- und Industriezentren wohnen mehr wohlhabende Leute als in den Mittel- und Kleinstädten, nicht nur absolut, sondern auch relativ. Dessenungeachtet setzen sich doch 61,31 Prozent der Einkommensteuer aus Löhnen und Gehältern von weniger als 3000 Mark zusammen, während 22 Prozent dem Mittelstande mit einem Einkommen von 3000 bis 8000 Mark in Jahre zuzuzählen sind. So bleiben denn noch 16 Prozent übrig die vom wohlhabenden Mittelstand gezahlt werden. Der Prozentsatz des Mittelstandes innerhalb der Gesamtbevölkerung ist in kleineren Städten natürlich viel geringer.

Zur Fälschung der ungarischen Rentenbriefe in Paris.



Bild 1: Der Hauptschuldige an der Fälschung der ungarischen Rentenbriefe, Bankier Blumenstein, der kürzlich verhaftet werden konnte, weigert sich, sich photographieren zu lassen, als er dem Untersuchungsrichter vorgeführt wird.



Bild 2: Die Brüder Boris und Simon Tovbini.



der am Sonnabend in Leipzig zum letzten Male als Amateur startete, da er zu den Berufsfahrern übertritt.



Eine Maschine als Tennistrainer.

Der Welt bester Tennisspieler, der Franzose Lacoste hat einen Apparat konstruiert, der die Bälle mit unbedingter Genauigkeit über das Netz vor den Schläger setzt. Der Apparat erspart einen Trainer und hat den Vorzug, daß man einen bestimmten Ball mehrmals mit größter Präzision wiederholen kann.



Tuberkulosesterblichkeit im In- und Auslande.

Neben der systematischen Bekämpfung der Tuberkulose haben der zunehmende Wohlstand der durchschnittlichen Bevölkerung sowie die erhöhten hygienischen Ansprüche bewirkt, daß in allen Ländern, soweit statistische Feststellungen zu machen waren, innerhalb der letzten 50 Jahre ein ständiges Sinken der Tuberkulosesterblichkeit zu beobachten war. Erst der Krieg und seine Folgen haben die Ziffern wieder beträchtlich emporschnellen lassen. Doch ist in den letzten Jahren ein erneutes Absinken zu beobachten. Im Deutschen Reich ist im Jahre 1926 nach den bisherigen Feststellungen die Tuberkulosesterblichkeit sogar unter 10 von je 10 000 der Bevölkerung gesunken.

Bitte

nehmen Sie bei allen Bestellungen, Anfragen, Bewerbungen usw. sowie auf die Anzeigen in der Grenzwarte Bezug. Nur so wird den Interessenten bekannt, daß die Anzeigen in der Grenzwarte den vollsten Erfolg haben.



Werbetage

Vom 15. bis 30. Nov. 1927

Es bricht sich Bahn nur das,
was gut,
beim Einkauf mußt du
daran denken,
vor Billigkeit sei auf der Hut,
es kann dir niemand etwas
schenken.

Eigenes Heim
Wilh. Scholl, Oberhausen

Werbetage

vom 15. bis 30. Nov. 1927

2 Waggon Ia. Küchen sind eingetroffen:

wundervolle Modelle, alle Formen u. Größen, in natur Kiefer u. in echt caro ina pine,
enthaltend: Büfett, Anrichte, Tisch und 2 Stühle **Mk. 225.– 275.– 300.–**
„ **350.– und höher.**

☛ Beim Einkauf in vorstehenden Tagen gewähren wir außerdem noch **5 Prozent Rabatt bei Barkauf oder auf Teilzahlung.**

☛ Der Preis kann Dir nicht sagen, ob die Möbel billig sind, die Möbel müssen Dir zeigen, ob der Preis billig war. ☚

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer

in großer Auswahl trotz Preiserhöhung zu alten, teilweise sogar zu herabgesetzten Preisen, zu günstigen Zahlungsbedingungen.

Alle Einzel-Möbel im Preise ermäßigt.

☛ **ANZAHLUNG NEBENSACHE!** ☚

Lieferung frei Haus.

Ledertuch- und Plüschsofas, Chaiselongues, Flurgarderoben, Auszugtische in eichen, nußbaum u. kiefer, Bettstellen in allen Breiten, Kleiderschränke in I, II u. III türig mit u. ohne Spiegel, Waschkommoden mit Spiegel, Nachtkonsolen in hell u. dunkel, alle Sorten Stühle, Patent-Rahmen und Auflagen in Seegras und Wolle, Küchen-Büfetts und Anrichten, Federbetten, Herde in jeder Ausführung usw.

Kulante fachmännische Bedienung.

Alte Kunden, welche Ihr Konto bei uns beglichen haben, erhalten Möbel ☛ **ohne Anzahlung.** ☚

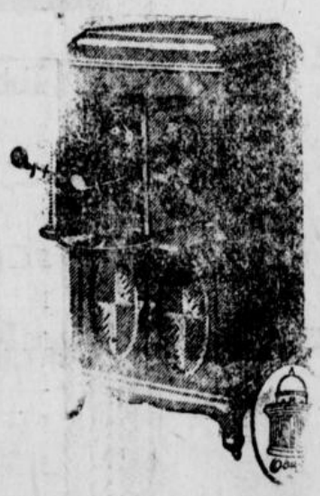
☛ **Auf Wunsch unverbindlichen Vertreterbesuch. Lieferung nach Bocholt erfolgt jede Woche franko.** ☚

Eigenes Heim Wilh. Scholl

Oberhausen, Marktstraße 108, Ecke Schulstraße.

Odeon

Sprechapparate und Musikplatten



in **größter Auswahl** eingetroffen.
Empfehle dieselben zu Fabrikpreisen ohne Aufschlag, auch bei Abzahlung in Monats- oder Wochenraten.

Musikhaus Sonntag, Bocholt i. W.

Fernruf 3095. **Wesemannstraße 1.**
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Erstes und ältestes Musikgeschäft am Platze.

Zigarren-Geschäft
sofort billig zu verkaufen oder vermieten. Offerten unt. L. R. 12 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Werkstatt
und Lagerräume sofort zu vermieten.
Näh. Geschäftsstelle.

Puppen
repariert
gut und billig
Ww. Rolf
Nordstraße 4

Kein Ausverkauf

aber **ebenso billig**
sind die in meinem Schaufenster ausgestellten

DAMENHÜTE.

E. Harde, Osterstraße 25.

Cäcilienverein
Rhede.
Leitung: Herr Rektor Becker.

Sonntag, 20. November 1927,
nachmittags 5 Uhr,
im Saale des Herrn Hengstermann:

Liederabend

unter freundlicher Mitwirkung des
Quartettvereins 16er e. V., Essen.

1. Platz 1.50 Mk. 2. Platz 1.— Mk.

Kartenvorverkauf
bei Herrn Bernhard Essing.

Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Everhard Heissen

Ravardistraße 8
empfiehlt

Regenschirme

schwarz und farbig
in größter Auswahl
Täglich Eingang von Neuheiten.

Achtung! Achtung!
Scharfschützen
Preisschießen
im **Restaurant Matschke**
Kaiser-Friedrichstr.
Nur noch kurze Zeit
bietet sich jedem Schützen Gelegenheit seinen Winterbedarf an Fleisch zu gewinnen.
Wertvolle Preise.
Höchstzahl der geschossenen Ringe
34
Bei genügender Beteiligung am Sonntag **Tagespreis.**

Gegen bequeme Teilzahlung liefere ich Ihnen

Radio-Apparate

in allen Preislagen.
Unverbindliche Vorführung

Optiker Winkler
Neustr. 18

Tanzkontrolier

in neuer Ausführung empfiehlt
Druckerei Grenzwarte.

Klöppelspitzen, Festons, Barmerbogen, Wäscheborde, Seidenband, Handtuchreste
empfiehlt billigst
Bernh. Pollmann, Langenbergstr. 9.

Landwirte! Viehhalter
Arens'
Tierarzneimittel
sind v. hervorragender sicherer Wirkung.
Arens'
Marien-Apotheke.
Nordstraße.
Auskunft stets bereitwilligst.

Rhede, 18. Nov. **Konzert des Cäcilienvereins.** Der hiesige Cäcilienverein, der unter der bewährten Leitung des Herrn Rektors Becker eine hohe Stufe in der Sangeskunst erklommen hat, veranstaltet am Sonntag abend im Hengstermannschen Saale einen Liederabend. Ein Besuch des Abends ist um so mehr zu empfehlen, als der Quartettverein 16er e. V. in Essen seine Mitwirkung zugesagt hat. Freunden des Gesanges stehen Stunden edlen Genusses bevor. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Herrn Bernhard Essing zu haben. (Siehe Anzeige.)

a. **Isselburg**, 17. Nov. Im Saale des Kath. Arbeitervereins fand gestern abend ein Kaffeekränzchen des Müttervereins statt, an dem etwa 200 Damen teilnahmen. Herr Pastor Schmidt richtete einige beherzigenswerte Worte an die Teilnehmerinnen. — Zur Unterhaltung wurde eine Verlosung und eine Versteigerung veranstaltet, welche einen namhaften Betrag für die Vereinskasse ergaben. Ein Herr aus Bocholt hielt einen Vortrag in münsterländischer Mundart, an dem sich die Damen herzlich ergötzten. Die ganze Veranstaltung verlief in gemütlichster Stimmung.

Sport- u. Spielverein Rhede e. V.

Am Buß- und Bettag trug die 1. Jugendmannschaft gegen die gleiche des B. F. C. 1900 ein Gesellschaftsspiel aus. Infolge des schlechten Wetters wurden auf beiden Seiten nur mäßige Leistungen gezeigt. Im Feldspiel war die Rheder Jugend ihrem Gegner während des ganzen Spieles leicht überlegen, was auch schon aus dem Eckenverhältnis (10:2 für Rhede) hervorgeht. Man trennte sich mit einem Unentschieden (0:0). — Am kommenden Sonntag spielt morgens um 11 Uhr in Bocholt die 1. Jugend gegen die gleiche des Sportklubs 1926.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 18. Nov. (Radio.) An den Effektenmärkten ließ das Geschäft nach der kurzen Belebung wesentlich nach. Die ausländischen Käufe in Elektrowerten und J. G. Farben waren heute unbedeutend, während aus der Provinz Aufträge fast garnicht einliefen. Die Börsenspekulation, die sich gestern teilweise übernommen hatte, schritt wegen der erneut auftretenden Geschäftsunlust wieder zu Abgaben, sodaß die ersten amtlichen Kurse allgemein um 1 bis 2 Prozent, vielfach aber stärker zurückgingen. Verstimmend wirkte neben den Warnungen des Reichsbankpräsidenten in einem soeben veröffentlichten Aufsatz die Befürchtung eines Metallarbeiterstreiks und insbesondere die am Börsengeldmarkt eingetretene leichte Versteifung. Aus dem Bericht der Diskonto-Gesellschaft hob die Börse die Aeußerung hervor, daß die Verhältnisse am Geld- und Kapitalmarkt die deutschen Effektenmärkte weiter unter Druck halten. In diesem Zusammenhang erörterte man vielfach das voraussichtliche Bild des nächsten Reichsbankausweises, auf den die Börse keine großen Hoffnungen setzte. Der Tagesgeldsatz zog auf 5,5 bis 7 Prozent an. Monatsgeld wurde mit 8 bis 9,5 Prozent genannt. Ein halböffentliches Institut setzte den Mindestsatz sogar auf 8,5 Prozent fest. Warenwechsel a. 7,25c Proz. Im Devisenverkehr ging das englische Pfund nach der kürzlichen Steigerung zurück. London Newyork 4,8750. In Berlin nahm das Dollarangebot etwas zu, so daß der Dollarkurs auf 4,1890 zurückging. Die holländische Währung behauptete ihren festen Vortagskurs nicht. London gegen Amsterdam 12,0675.

o

Im einzelnen gingen Elektrowerte stärker zurück, obwohl die Aeußerungen des Präsidenten der AEG. über seine Amerikareise an sich geeignet gewesen wären, als Anregung zu dienen. Gesfürel verloren auf Realisationen der Tagesspekulation 5,5, AEG. 2, Siemens 4, Chade 8 Prozent. Von Kunstseidenwerten gaben Bemberg um 10 und Verein. Glanzstoff um 9 Prozent, von den übrigen schweren Terminaktien Schultheiß um 5, Ostwerke um 4,5, Zellstoff Waldhof um 3,5 Prozent nach. Ludwig Loewe gingen um 3,75, von Bauwerten Holzmann um 3 Proz. zurück. Am Montanaktienmarkt betrugen die Anfangsverluste etwa 2 bis 3 Prozent. Am Bankaktienmarkt 1 bis 3 Prozent. Schiffahrtswerte bröckelten leicht ab. Hapag — 1/2, Norddt. Lloyd — 7/8 Prozent. J. G. Farben eröffneten mit 258,75. An den übrigen Aktienmärkten hielten sich die Abschwächungen ebenfalls in diesem Rahmen. Nach Festsetzung der ersten Kurse unternahm die Baissespekulation einen erfolgreichen Vorstoß. Die Rückgänge betrugen im Durchschnitt nochmals 2 bis 4 Prozent, Verein. Glanzstoff büßten abermals 12 Prozent (526) ein. Die Abschwächung erstreckte sich auf alle Märkte. Verein. Stahlwerke unterschritten den Paristand und wurden mit 98 Prozent angeboten. J. G. Farben 256.

Im weiteren Verlauf der Börse hielt die matte Tendenz, die bald nach Eröffnung der Börse zum Durchbruch kam. In den Aktien der Verein. Stahlwerke wurde vorübergehend interveniert, jedoch ohne Erfolg. Nach einer kleinen Befestigung auf ca. 100 Prozent ging die Notiz wieder auf 99 Prozent zurück. Die Neubesitzanleihe des Reiches erlitt einen empfindlichen Kursrückgang auf 12,75 Prozent und darunter, womit ein großer Teil der letzten Steigerung aufgehoben wurde. Die Aktienbaisse führte in der zweiten Stunde wieder zu den verschiedensten alarmierenden Gerüchten. So wurde behauptet, daß eine neue Aeußerung des Reparationsagenten auf den Antwortbrief des Reichsfinanzministers eingegangen sei, dessen Veröffentlichung angeblich bevorstehe. Auf unsere Erkundigungen bei den maßgebenden amtlichen Stellen wurde ein striktes Dementi gegeben, so daß sich diese Version als unwahr und vielleicht zu durchsichtigen Zwecken verbreitet herausstellte. Privatdiskont unverändert 6,75 für beide Sichten.

Auch an der Nachbörse blieb die Verstimmung bestehen. Die Aktienmärkte konnten einen kleineren Teil der Kursrückgänge einholen. Das Geschäft war im Nachbörsenverkehr lustlos. Von Montanwerten nannte man nach Beendigung des amtlichen Verkehrs Verein. Stahlwerke mit 99,5, Harpener 176,5, Mannesmann 136,5, Rheinstahl 154,75, von Elektrowerten Siemens 255, Schuckert 160, Gesfürel 263,5, AEG. 150, von Schiffahrtsaktien Hapag 132,5 Nordd. Lloyd 136. Danatbank 203,5, J. G. Farben 253,75. Verein. Glanzstoff 525, Schultheiß 358, Chade 540, Neubesitzanleihe 122,80 und Altbesitzanleihe 50,20.

Effektenkurse.

	17./11	18./11.
Schiffsaktien		
Hapag	134,25	132,50
Nordd. Lloyd	139,00	137,75
Bankaktien		
Barmer Bank	128,00	127,50
Berl. Handelsges.	218,00	217,25
Commerzbank	154,75	154,50
Darmstädt. Bank	206,7	205,00
Deutsche Bank	150,50	150,00
Diskonto-Ges.	145,00	144,50
Dresdener Bank	146,00	145,50
Reichsbank	169,50	170,00
Industrieaktien		
Schultheiß	362,00	358,00
Dortmund. Union	242,00	243,50
Adler Portland	128,00	126,00
Adlerwerke	83,00	82,75
A. E. G.	153,50	151,00
Accumulat. Oberschl.	000,00	00,00
A. P. Bemberg	418,00	400,00
Berger Tiefbau	268,00	268,00
Bergmann Elektr.	182,00	179,00
Berzelius Bergb.	000,00	00,00
Bochumer Guß.	000,00	00,00
Buderus Eisen	87,00	86,25
Chem. Byk. Wasser	123,00	122,75
Chem. v. Heyden	114,00	112,00
Chem. Ind. Esslingen	78,75	83,00
Daimler Motor.	92,00	91,00
Dessauer Gas	159,00	158,00
Deutsch Luxemb.	000,00	000,00
Deutsch Erdöl	116,75	115,25
Deutsch Maschb.	65,75	62,75
Dresdener Gard.	116,75	116,25
Dürkoppwerke	67,25	67,25
Dynamit Nobel	120,00	118,50
Elek. Licht. u. Kr.	192,50	189,00
Elb. Kod. Wolle	26,25	26,00
Eschweiler Bergw.	000,00	201,00
Ess. Steinkohle	131,75	130,75
Fahlberg List	121,75	122,00
J. G. Farb.-Ind.	260,00	255,75
Felten & Guill.	114,00	115,75
Friedrichshall	153,00	153,75
Gelsenberg	133,00	130,50
Gelsenguß	000,00	000,00
Germ. Zement	182,75	185,00
Ges. el. Unternehm.	272,50	264,00
Germes & Co.	225,50	225,00
Gladbach Wolle	203,50	201,00
Goldschmidt	104,50	103,00
Görlitz Waggon	21,50	20,50
Gothaer Waggon	00,00	00,00
Gritzner Textil	95,25	95,25
Hammerstein	162,00	160,00
Hansa Lloyd	00,00	00,00
Harpener Bergb.	179,00	176,25
Hartmann Masch.	29,50	29,75
Hörder Eisen	137,50	136,00
Hoffmann Stärke	68,00	66,75
Humbold Masch.	31,50	32,25
Kabla Metallw.	88,00	88,50
Kali Aschersleben	149,00	143,75
Karlsruh. Masch.	18,75	18,00
Karstadt	139,25	139,00
Klöcknerwerke	119,25	117,00
Köln Neuessen	137,00	137,75
Köln Rottweil	00,00	000,00
Köln. Körting	78,50	77,00
Lahmeyer	151,00	150,00
Laurahütte	78,00	78,00
Linke Hoffmann	000,00	000,00
Magirus	42,25	42,75
Mannesm. Röh.	140,00	137,50
Mansfeld Bergb.	103,25	102,00
Meckan. Lindau	215,00	212,75
Mechan. Zittau	96,50	96,75
Metallbk. & Metallg.	136,00	134,00
Mühlheim Bergw.	129,00	130,00
Ober Kokswerke	87,00	85,75
Orenstein	116,00	115,00
Phönix Bergb.	91,00	90,00
Ponas Spinnerei	00,00	00,00
Reisholz Papier	235,00	236,00
Rheinmetall	00,00	000,00
Rheinstahl	158,50	156,00
Rombacher	000,00	000,00
Rütgerswerke	88,00	81,50
Schuckert elektro.	160,50	161,75
Siemens Halske	260,50	256,00
Thörl. Oel	99,00	99,00
Leonhardt Tietz	152,75	153,00
Ver. Dt. Nickel	150,25	150,00
Ver. Glanzstoffe	545,00	528,00
Wanderer-Werke	207,50	207,00
Westd. Handel	73,00	73,00
Wicking Portl.	136,00	136,00
Zellstoff Waldhof	238,75	235,00
R. Westfäl. Elektr.	181,00	180,00
Adler Kohle	68,50	64,00
Benz Motoren	000,00	000,00
Kabel Rheydt	154,50	155,50
Ad. er Kali	00,00	00,00
Krügershall	122,50	122,50
Deutsche Petrol.	64,25	65,75

Devisenkurse

	17./11. Geld	17./11. Brief	18./11. Geld	18./11. Brief
Amsterdam	169,21	169,55	169,02	169,38
Brüssel	58,41	58,53	58,38	58,50
Italien	22,81	22,85	22,79	22,83
London	20,417	20,457	20,399	20,439
New-York	4,187	4,195	4,184	4,192
Paris	16,455	16,495	16,445	16,485
Schweiz	80,775	80,935	80,71	80,87
Wien (abg.)	59,04	59,16	59,00	59,12

Evangelische Gottesdienstordnung.
(Totensonntag).

10 Uhr Gottesdienst.
11 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahles.

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Schmitt, Dr. Benölken.
Sonntagsdienst der Freiw. Sanitätskolonne: Münken Johann, Weidenstraße 40; Beckmann Alois, Schwanenstraße 85c.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Vertrauensmänner u. Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung findet statt:
für die Angestellten
am Sonntag, den 20. November 1927 von 10½ Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags, für den Wahlkreis umfassend den Kreis Borken Westf.
Gewählt wird:
für den Stimmbezirk A
(§ 17 Abs. 2 der Wahlordnung) umfassend den Gemeindebezirk der Stadt Anholt im Rathaus der Stadt Anholt,
für den Stimmbezirk B
Umfassend den Amtsbezirk des Amtes Liedern Werth im Amtsbüro des Amtes Liedern Werth in Bocholt,
für den Stimmbezirk C
Umfassend den Gemeindebezirk Dingden im Amtsbüro des Amtes Dingden,
für den Stimmbezirk D
Umfassend den Amtsbezirk Rhede im Amtsbüro des Amtes Rhede,
für den Stimmbezirk E
Umfassend den Gemeindebezirk der Stadt Borken im Rathaus der Stadt Borken,
für den Stimmbezirk F
Umfassend den Amtsbezirk des Amtes Marbeck Raesfeld im Amtsbüro des Amtes Marbeck Raesfeld in Borken,
für den Stimmbezirk G
Umfassend den Amtsbezirk Heiden Reken im Amtsbüro des Amtes Heiden Reken in Heiden,
für den Stimmbezirk H
Umfassend den Amtsbezirk des Amtes Gemen Weseke in Gemen im Amtsbüro des Amtes Gemen Weseke in Gemen,
für den Stimmbezirk I
Umfassend den Amtsbezirk Velen-Ramsdorf im Amtsbüro des Amtes Velen in Velen.

Borken, den 17. November 1927

Der Landrat.

Berichtigung.

In der am 15. 11. 1927 veröffentlichten Bekanntmachung, betr. Wahl zur Angestelltenversicherung, ist im Wahlvorschlag B unter Nr. 1 Fehler unterlaufen. Statt Leikamp muß es heißen: Hesekamp

Borken, den 14. November 1927.

Der Landrat: gez. Graf v. Spee.

Kreuzbund
Sonntag, den 20. November, abends 7 Uhr im „Jugendheim" Dietrichstraße
Namenstags-Feier
des Herrn Vizepräses mit Theater u. Gesang

Präg Dir's ins Gedächtnis ein, Uhren müssen vor Pfeper sein
Niedrigste Preise
Reelle u. fach. Bedienung.
Dingdenerstr. 23

Die Caritas-Sterbevorsorge
hat bereits über
450 000 Mitglieder
und ist in 15 Diözesen eingeführt. — Wer ihr beitritt, hilft sich selbst u. dem Caritas-Verband.

Passendes Weihnachtsgeschenk
Ein guterhaltenes
Kino
Marke Ernemann mit 500 Platten und 500 Meter Film, billig abzugeben
Näheres in der Geschäftsstelle.

Wachsamer und dressierter
Hund
(Airedale-Terrier), manierfest, zu verkaufen.
Südmauer 15.

Teppiche, Läufer ohne Anz. in 10 Monatsraten. Ref. Agay & Glück, Frankfurt a. M. Gutsein. Schreiber

Fine kluge Hausfrau wird kein Geld für Butter unnötig ausgeben, wenn sie gleiche Nährwerte und gleichen Wohlgeschmack so billig erhalten kann wie in Feinkostmargarine:
Blauband frisch gekirnt
½ Pfund 50 Pfennig.

F. C. Olympia e. V.
Mitglied des Westdeutschen Spielverbands.
Am Sonntag 20. 11. 27
Große Fußballwettspiele:
morgens 10.30 Uhr Sportklub 26 Olympia Reserve
mittags 1 Uhr Feldmark Wesel II. M. gegen Olympia II. M.
nachm. 3 Uhr Rasensportv. Mülheim gegen Olympia I. Mannsch.

Restaurant Knoop
Samstag u. Sonntag:
KONZERT
Musik: Husemann-Essen.

Ein oder zwei
Büroräume
im Mittelpunkt der Stadt zu mieten gesucht.
Angebote unter K. C. 30 an die Geschäftsstelle.

Vereinshaus St. Joseph
Auf Leben u. Tod
Drama von der Grenze in 4 Akten von Hub. Schmitz.
Aufführungen:
Für Kinder: Sonntag, 20. Novemb. 4.30 Uhr. Karten 0.30 Mk. nur an der Kasse. Für Erwachsene und Mitglieder: Sonntag, 20. November, abends 8 Uhr. Dienstag, 22. November, abends 8.30 Uhr. Karten: Erwachsene 0,50 Mk. Mitglieder des Jugendvereins 0.30 Mk. im Vorverkauf bei den Spielern und an der Kasse. — Kassenöffnung ½ Stunde vor Beginn.

Inserieren bringt Gewinn

Morgen, Sonnabend, letzter Tag der

Serien-Tage

in Damen- und Herren-Konfektion, Kurz-, Woll-, Weiß- und Baumwollwaren.

Hermann Pottmeyer, am Markt.

Capitol-Theater

Das führende Haus Westfalens.

Unser Bombenprogramm

Freitag, Samstag, Sonntag, Montag!

Wir bringen die beiden größten Publikumserfolge des Jahres zu einem Programm vereinigt.

Für oder gegen den § 218?

Diese brennende Frage der Gegenwart beantwortet **unser Großfilm:**



Kinderseelen klagen Euch an.

Ein Film von Hermann Kosterlitz und Dr. Luitpold Nusser in 7 Akten. Nach der Erzählung: **„Die drei Ringe"** von Paul Keller.

In den Hauptrollen:

Claire Rommer und **Albert Steinrück.**

Dieses große Filmwerk wurde in allen größeren Städten Deutschlands mit nur größtem Erfolg aufgeführt und von den Tagespressen einstimmig als ein grandiöses gut durchgearbeitetes Filmwerk, welches seinesgleichen nicht mehr findet, beurteilt. „Kinderseelen klagen Euch an" gehört zu den Riesenfilmen, er bestreitet allein ein Programm.

Trotzdem wird noch eine Weltsensation dazu gegeben, eine vollkommene Neuheit:



DER APACHE der König der Boulevards

Ein Sensationsfilm Cran. Curts u. Reginald Fogwell in 6 Akten.

Man könnte versucht sein, anzunehmen, es sei Übertreibung, wenn wir einen Sensationsfilm mit der Behauptung ankünden, er sei etwas vollkommen neues, — dieser Film mit seinen famosen Darstellern wird aber die Wahrheit unserer Behauptung erweisen Ferner bringen wir das tolle Lustspiel: **„Sid als Heiratsvermittler"** (2 Akte.)

Das Juwelen-, Gold- u. Silberwaren-Geschäft

Carl Corthum

(gegründet 1824)

wird nach dem Tode der bisherigen Inhaberin Frl. Sophie Corthum in unveränderter Weise weitergeführt.

Unseren verehrlichen Abonnenten zur Kenntnis, daß wir unsere Wohnung und Büro nach

Bahnhofstraße 4

hierselbst verlegten. Bewachungsaufträge werden hier jederzeit entgegengenommen.

Einen gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete des Sicherheitswesens haben wir dadurch zu verzeichnen, daß wir einen Sondervertrag mit einer der größten Versicherungs-Gesellschaften abschlossen, der unseren Abonnenten bei evtl. erlittenem Einbruchsdiebstahl sicheren Schadenersatz bietet, gegen eine äußerst geringe Prämienberechnung.

An jeden Nichtabonnenten richten wir daher die Mahnung:

„Schütze dein Eigentum"

durch den Beitritt zu unserem Institut.

Westdeutsche Überwachungs- u. Sicherungs-Gesellschaft.

Bekanntmachung

betreffend

Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung.

Gemäß § 32 der Wahlordnung wird das Ergebnis der am 13. November 1927 stattgefundenen Wahl der Gruppe der versicherten Angestellten hiermit veröffentlicht.

Es sind gewählt als

Vertrauensmänner:

1. Theodor Flitsch, Buchhalter zu Bocholt, Nordstraße 53,
2. Alois Kroesen, Werkmeister zu Bocholt, Brockendorfstraße 2,
3. Joseph Lammers, Webermeister zu Bocholt, Viktoriastraße 5.

Ersatzmänner:

1. Franz Passerschröer, Lohnbuchhalter zu Bocholt, Nobelstraße 9,
2. Johann Bongert, Werkmeister zu Bocholt, Mussumer Kirchweg 247,
3. Ewald Krämer, Buchhalter zu Bocholt, Kronenstraße 6,
4. Heinrich Vogel, Werkmeister zu Bocholt, An der Bleiche 19,
5. Johann Kosthorst, Handlungsgehilfe, Hohenzollernstraße 30,
6. Karl Prahl, Werkmeister zu Bocholt, Reygersstraße 23.

Ferner werden nochmals die gewählten Vertrauensmänner und Ersatzmänner der Gruppe der Arbeitgeber bekannt gegeben.

Vertrauensmänner:

1. Joseph Albert Beckmann, Fabrikant zu Bocholt, Hohenzollernstr. 1,
2. Albert Driessen, Fabrikant zu Bocholt, Bahnhofstraße 1,
3. Berthold Löwenstein, Kaufmann zu Bocholt, Osterstraße 50.

Ersatzmänner:

1. Ernst Weyl, Fabrikant zu Bocholt, Schwartzstraße 11,
2. Emil Tangerding, Fabrikant zu Bocholt, Nordallee 81,
3. August Fischer, Fabrikant zu Bocholt, Nordallee 16,
4. Joseph Tangerding, Gerbereibesitzer zu Bocholt, Schanze 7,
5. Theodor Roskamp, Kaufmann zu Bocholt, Neustraße 2/4,
6. Ferdinand Sarrazin, Fabrikant zu Bocholt, Ostwall 4.

Bocholt, den 14. November 1927.

Der Oberbürgermeister
als Wahlleiter.



B. K. S. Türschließer

schließt jede Tür sicher und geräuschlos.

über 500 angebracht.

Unbegrenzte Lebensdauer.

Theodor Loffen,

Schlossermeister.

Geflügelzuchtverein

für Bocholt und Umgegend e. V.

Sonntag, 20. d. Mts., morgens 11 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal Nienhaus, Niederbruch 12.

Ausstellung von Junggeflügel.

Zeitungsgelder.

Kein Mitglied darf fehlen.

Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Nur 2 Tage, Samstag und Sonntag, bringen wir den Aufsehen erregenden Filmerfolg, die unbestritten künstlerische Leistung besten Stil's,

der Domo Strauß-Großfilm:



PRIMANERLIEBE

Eine Schülertragödie in 7 Akten.

Regie: Robert Lang.

In den Hauptrollen: Fritz Kortner, Agnes Strauß, Wolfgang Zilzer, Jaro Fürth und Grete Mosheim.

Ein schlichtes und doch ein ganz großes Werk. — Dieser Film ist einer der gehaltvollen, ehrlichsten und wirksamsten, die man seit langem gesehen hat.

Ein sehenswerter Film, ein Erlebnis für jedermann.

Hierzu der zweite Großfilm:

Das Geheimnis der Jugend.

Die Tragödie einer späten Liebe in 6 Akten mit Pauline Frederick in der Hauptrolle.

Ein unerhört wirksamer Film, der überall mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurde. Denn dieser Film ist nach dem Herzen des Volkes, er wird getragen von einer ungemein spannenden Handlung.

Als Lustspiel bringen wir:

Seff als Detektiv. 2 Akte.

Bekanntmachung.

Denjenigen Landwirten, welche durch die diesjährigen außerordentlichen Regenfälle an der Ernte besonders geschädigt sind, und den Schaden nachweisen können, sollen Steuererleichterungen zugebilligt werden.

Anträge auf Steuererleichterungen sind von den Geschädigten am Dienstag den 22. und Mittwoch, den 23. November vormittags 8½ Uhr bis 12 Uhr und nachmittags von 2 Uhr bis 5 Uhr auf dem Bürgermeisteramt zu stellen. Steuerbescheide sind vorzulegen.

Später gestellte Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden

Anholt, den 17. November 1927.

Der Bürgermeister: Schulte.

Kriegerverein 86. A. K.

Sonntag morgen 10.30 Uhr

Versammlung

Tagesordnung:

1. betr. Weihnachts-Fest.
2. Verschiedenes.

Vollständiges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Aus fernen Zonen

* **Die Körperdeformation** ist unter den Naturvölkern weit verbreitet. Sie hat aber keinesfalls den Kuriositätswert, den ihr der oberflächliche Betrachter zuerkennen möchte. Auch in zivilisierten Regionen haben sich noch Überreste dieser Barbarei wider den Körper erhalten und so mancher Damenschuh erinnert an die große Vergangenheit der Wespentaille und ähnlichen Modewahnsinns. Die Körperdeformationen, die in den verschiedensten Formen auftreten, sind in der ganzen Welt, in gemäßigter Form auch bei Kulturvölkern, anzutreffen. Die verkrüppelten Füße der Chinesen verschwinden ja, dank den Einflüssen moderner hygienischer Ideen, allmählich von der Bildfläche. Andere Kulturvölker, wie z. B. die Bewohner des alten Peru und verschiedene Mayastämme, gaben durch entsprechende Behandlung dem Schädel des neugeborenen Kindes eine einem Turban ähnliche Form, indem sie den Kopf des Säuglings fest einschnürten. Auch bei weniger zivilisierten Völkern trifft man diese scheußliche Mode, die einen der edelsten Körperteile verunstaltet, noch heute an. Man bindet dem Kind ein Brett auf Stirn und Hinterhaupt, um der gewünschten Stelle des Hauptes eine platte Form zu verleihen. So werden nach den Angaben eines bekannten Berliner Ethnologen, des Universitätsprofessors Max Schmidt, an der Südküste von Neu-Pommern und auf den Neuen Hebriden die Köpfe zu hohen, turbanartigen Formen gepreßt. Die häufigste Form der Körperverunstaltung betrifft das Gesicht. Sämtliche Teile: Nase, Ohren, Lippen und Wangen, werden dabei in Mitleidenschaft gezogen. Recht schmerzhaft ist das Anbringen von Lippenscheiben oder Lippenpflöckchen in der durchbohrten Ober- oder Unterlippe. Gerade diese Gewohnheit ist besonders weit verbreitet, man trifft sie sowohl in Südamerika wie in den afrikanischen Kolonien, besonders bei Stämmen in der Sahara und im westlichen Sudan an, wo sie sich in geradezu grotesken Formen äußert. Mit der Zeit wird das Loch in der Lippe allmählich zu einer solchen Größe erweitert, daß nur noch ein schmaler Lippenrand um eine große flache Scheibe herumliegt, oder daß etwa eine Lippe wie ein langgezogener Vogelschnabel aus dem Gesicht herausragt. Auch die Ohrpflöcke von ungeheurem Ausmaß trifft man an. Einige Völker haben diese Absonderlichkeit so „vervollkommnet", daß sie den Rand der Ohrläppchens über den ganzen Kopf hinüberziehen können. Da mutet die Durchbohrung der Nasenflügel und der Nasenscheidewand fast noch harmlos an! Aber welche Orgien feiert die eitle Putzsucht gerade an dem Riechorgan! Da werden Ringe, Schmuckscheiben von oft recht ansehnlicher Größe und von Gewicht, Federn und Schmuck, Stäbchen und Zähne angebracht. Was mag der Gehorsam der Mode gegenüber auch bei diesen Völkern an persönlichen Opfern und Geduld verlangen! Bei einigen Stämmen in Australien und der Südsee werden Neugeborenen die Nasenbeine gewaltsam eingedrückt, um den von Natur aus flachen Nasenrücken noch flacher erscheinen zu lassen. Auch die Zähne bleiben bei dieser „Verschönerungssucht" nicht verschont. Es gibt Völker, die bestimmte Vorderzähne ausschlagen oder sie spitz feilen, um dadurch einen gewissen Schönheitseffekt zu erzielen. Aber nicht nur Zähne werden ausgeschlagen, sondern, wie dies bei afrikanischen und pazifischen Stämmen der Fall ist, Finger und Zehen abgehackt. Verständlicher mutet die Gewohnheit auf Neuguinea an, bestimmte Körperteile, so besonders die Taille, zu pressen, aber auch Arme und Beine werden in feste Binden gelegt und dadurch empfindlich eingeschnürt. Die geschnürte Taille — Rindengürtel dienen hier als Korsett — ist übrigens nicht so sehr eine Gewohnheit des schönen, wie vielmehr des starken Geschlechts. Hierher gehören auch die verschiedenen Arten der sogenannten Narbentatauierung, wobei die Haut mit Nadeln oder besonderen Instrumenten punktiert wird und Farbstoffe unter die Epidermis gebracht werden.

Anekdotisches

* **Zar Nikolaus I. und das Duell.** Eines Tages trat der Flügeladjutant des Zaren Nikolaus in höchster Erregung in dessen Zimmer und rief, ihm zu Füßen fallend: „Sire, ich bitte um eine Gnade!" — „Eine Gnade? Was ist?" — „Sire, erlauben Sie mir, mich zu duellieren." — „Niemals," antwortete Nikolaus, der das Duell wie nichts anderes haßte. In seinen Augen wurde alles Blut, das nicht fürs Vaterland floß, nutzlos und zweckwidrig vergossen, und er bestrafte diejenigen, die sich diesem Befehle widersetzten, aufs empfindlichste. „Sire, ich bin entehrt, wenn ich mich nicht schlagen darf!" — „Was soll denn das heißen?" — „Ich bin ins Gesicht geschlagen worden." — „So!?" sagte der Zar stirnrunzelnd — „aber nein, ich kann dir nicht erlauben, dich zu duellieren. Ruf den Hof zusammen und warte auf mich!" Als sich der ganze Hof versammelt hatte, faßte der Zar seinen Adjutanten am Arm, zog ihn vor die versammelten Herren und küßte ihn auf die Backe. „Nun," sagte er, „sei beruhigt! Ein Kaiser küßt nur einen Ehrenmann!"

* **Es lohnt sich.** Als der bekannte Millionär Carnegie eines Tages an den Ufern des Michigansees spazierenging, entlief ihm sein Hündchen Billy. Er begab sich darauf sofort in das Bureau des „Morning Herald", der einzigen Zeitung seines damaligen Wohnortes, um in einem Inserat seine Mitbürger aufzufordern, seinen Hund zu suchen. „Weißer Forterrier verlorengegangen, der auf den Namen Billy hört. Besitzer verspricht dem Überbringer 1000 Dollar. Abzugeben im Starpalast," war der Wortlaut der Anzeige. Als Carnegie in sein Haus zurückgekehrt war, überlegte er sich, daß der Hund in dem Inserat vielleicht nicht deutlich genug gekennzeichnet worden sei, und er schickte sofort einen Boten zum „Morning Herald", der dem Anzeigentext ergänzend hinzufügen sollte: „Mit zwei schwarzen Flecken auf dem Schwanz". Der Bote ging auf die Expedition, aber er traf niemand an. Er stieg in die Redaktionsräume empor, aber kein einziger Redakteur war zu sehen; er trat in das Privatkontor des Verlagsdirektors, aber auch dieser war ausgegangen. Im ganzen Haus kein einziger Mensch. Endlich fand er in der Portierloge den Pförtner, den er fragte: „Wie kommt es, daß im ganzen Zeitungsgebäude kein einziger Redakteur oder Angestellter mehr zu finden ist, da die Bureaus doch vor zehn Minuten noch voll besetzt waren?" — „Ja," antwortete der Pförtner, „das weiß ich nicht. Ich kann nur sagen, daß die Redakteure und der Verlagsdirektor alle ausgegangen sind, um ein weißes Hündchen namens Billy zu suchen."

Zum Lachen und Lächeln

* **Verschnappt.** Richter: „Leugnen Sie nicht, hier der Herr Zeuge, der damals in dem betreffenden Hotel logierte, erkennt Sie ganz genau wieder!" — Einbrecher: „Oh, der is ja gleich unter die Bettdecke gekrochen!"

* **Erkannt.** Schulze (zu seiner Frau, die um ¼1 Uhr das Essen noch nicht fertig hat): „Nun, Alte, was gibt's denn Neues im Dorf?"

* **Tränen.** Bei einem ehelichen Streit versuchte die Frau eines Apothekers, ihren Gatten durch Tränen zu rühren. „Ach," sagte er, „höre auf, zu weinen, Tränen sind zu nichts zu gebrauchen. Ich habe sie chemisch untersucht. Sie bestehen aus einer Idee von phosphorsaurem Kalk und etwas Sodachlorid, das meiste aber ist unnützes Wasser."

* **Nach Vorschrift.** Arzt: „Also Sie sind nun soweit hergestellt, Herr Müller, Nur halten Sie noch gute Diät und vor allem: hüten Sie sich vor großen Aufregungen." — Patient: „Wird besorgt, und nicht wahr, Herr Doktor, Sie sind so freundlich und denken ob mit dran — wenn Sie mir meine Rechnung machen."

* **Mägels Zukunftspläne.** „Du, Fritz, die Lehrerin hat heute gesagt, ich sei ein lieber Bub. Vielleicht heirate ich sie doch noch."

* **Ein gutes Geschäft.** „Donnerwetter, siehst du elegant aus! Und ein eigenes Automobil hast du auch!" — „Ja, weißt du, ich habe einen Großkapitalisten kennengelernt. Er hat sein Geld zugegeben, ich habe meine Erfahrung beigesteuert und dann haben wir eine Gesellschaft gegründet. Nun habe ich das Geld und er hat die Erfahrung."

* **Guter Rat.** „Du siehst so mißmutig aus. Ist dir etwas schief gegangen? Was fehlt dir?" — „Sodbrennen!" — „Ja, sage mal, bist du denn nicht in der Feuerversicherung?"

* **Die größte Gemeinheit.** „Was ist wohl die größte Gemeinheit, die man seiner Schwiegermutter antun könnte?" — „Na und?" — „Wenn man ihre Tochter nicht heiratet."

Zum Kopfzerbrechen

Magisches Quadrat.



Die Buchstaben a, a, b, b, e, e, g, g, i, i, l, l, l, l, m, u sind nach obigem Schema so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Buchstabenreihen gleichlautende Wörter ergeben: 1. helle Farbe, 2. männlichen Vornamen, 3. Sportsmannschaft, 4. dunkle Farbe.

Kein Märchen.

Ein schwarzer Vogel (g'rad nicht klein)
Flog in ein Stück Land hinein.
Als man ihn sodann besah,
Stand ein Orientale da.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Rätsel: Masche — Masch(in)e = Maschine.

Frühlingswunsch: Gut haben — Guthaben.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lange schon hatten draußen die Dampfsirenen ihre heulenden Rufe zur Nachmittagsarbeit über die Dächer ergehen lassen. Keine Menschenseele weit und breit. Die Herren standen dicht gedrängt an den Fenstern des Beratungszimmers und schauten gespannt hinunter nach dem Eingangsgitter. Dort schimmerte nur die rote Mütze des Pförtners hinter der Glasscheibe. Sonst nichts. Auch die Streikpostenstehen waren verschwunden. Die Straßen völlig leer.

„Na — wann beginnt denn nun die Völkerwanderung zur Arbeit?" brummte der dicke Schweikardt.

Und wieder, nach einer Viertelstunde vergeblichen Wartens, schon ein wenig schadenfroh: „Vorläufig sehe ich viele, die nicht da sind."

Werner Winterhalter fühlte sonderbare Blicke auf sich gerichtet. Eine leichte Unruhe befiel auch ihn. Er zog die Uhr. „Die Leute können doch nicht herren," sagte er ärgerlich. „Um zwei war die Versammlung." — „Und jetzt ist's vier!" — „Und jetzt halb fünf!" brach einer nach langer Pause das Schweigen.

Moritz Kühn war an das Telephon gegangen und hatte das Gewerkschaftshaus angerufen. „Keine vernünftige Verbindung zu bekommen," sagte er zurücktretend. „Man hört nur einen unbestimmten Mordslärm durcheinander." Im Nebenzimmer hob der Geheimrat Kühn bei diesen Worten den gebieterischen Kopf, lächelte halb einen Augenblick und las dann weiter. Leopold Winterhalter sah seinen Sohn lange an, fuhr dann plötzlich auf und schlug mit der Faust auf den Tisch: „Jetzt stecken wir in der Sackgasse! Wir haben uns festgelegt und die drüben spielen die großen Herren. Wie ist denn das mit deinen roten Duzbrüdern — he?" — „Nur noch eine Stunde bis Feierabend," sagte Doktor Bätzle. „Es würde sich nicht mehr lohnen, anzufangen." — „Aber wenn sie heut nicht kommen, kommen sie überhaupt nicht mehr. Da wird die Nacht hindurch mit Hochdruck gegen uns gearbeitet." — „Und wir sind die lackierten Mitteleuropäer," sprach Karl Schweikardt. „Herrschaften — wir antichambrieren ja hier sozusagen in unseren eigenen Gemächern." — „Weil Herr Winterhalter keinen Sinn dafür hat, wer hier Herr im Haus ist. Herr Winterhalter — Sie haben uns versprochen, die Leute zur Arbeit zurückzuführen. Bitte, tun Sie's."

Werner Winterhalter hatte nach seinem Strohhut gegriffen. „Ich hole Nachricht!" sagte er finster und trat hinaus auf die Straße. Seine Schritte hallten wie sonst zur Nachtzeit auf dem leeren Pflaster.

Die Kontrolleure am Eingang des Hauses erkannten ihn, grüßten, ließen ihn durch. Er fragte hastig: „Wo ist denn der Herr Zittelius? Und die anderen?" — „O mei! 's kommt ja keiner mehr zu Wort. Horche Sie nur, wie sie kreische. Der Berliner macht die Leute ja rein toll!"



Leopold Winterhalter erhob sich.

Der Berliner ... Werner Winterhalter konnte sich kaum erinnern, den stämmigen kleinen Mann mit dem schwarzen Schnurrbärtchen und den siechenden schwarzen Augen je in der Fabrik gesehen zu haben. Jetzt stand er da oben auf der Rednerbühne ... oder hatte sich ihrer bemächtigt ... seine Freunde als Leibwache um ihn her. Er warf die Arme in die Luft, beugte sich vor, schrie, was er konnte, in den tosenden Strudel von Köpfen, Zigarrenrauch, geschwungenen Fäusten da unten. Seine Anhänger im Saal waren auf Stühle geklettert, schrien mit, wiederholten seine Worte. Seine Stimme übergellte sie alle ... Von dem andern Ausgang des Saales her arbeiteten sich Schutzmannshelme durch die Flut. Die Versammlung schien polizeilich aufgelöst, gärte und kochte doch in sich weiter. ... „Proletarier ..." Die Kehle des Berliners schnitt wie ein Messer durch die Massen. ... „Proletarier ..."

„Um Gottes wille .... gehe Sie net so nah bei!"

Der Kontrolleur faßte Werner Winterhalter ängstlich am Arm. Der machte sich frei. Ganz erstaunt. „Mir tun die Leute doch nichts!" sagte er und trat vor. Ein Dutzend der schnurrbärtigen Männerköpfe wandte sich ihm zu. Er fing an zu sprechen. Umsonst. Der Volksredner da oben war anders geschult. Er selbst vernahm kaum seine eigene Stimme. Dann, durch den Lärm in sein Ohr hineinbrüllend, die des blonden, stattlichen Maschinenbauers Ortlieb, der plötzlich neben ihm auftauchte: „So halte Sie doch um Gottes wille die Gosch! Es hilft ja nix!"

Jetzt hatte ihn auch der Berliner gesehen, wies mit der Hand auf ihn. „Da schaut, Genossen! Da kriechen die Brüder drüben schon zu Kreuz! Da schicken sie und möchten um Frieden betteln. Nee! Jetzt gibt's Senge!" — „Herrgott ... mich kennt ihr doch!" — „Ach, ... was liegt denn an Ihne?" — „Ich mein's doch wahrhaftig gut

mit euch!" — „Mische Sie sich doch net als ewig hinein." — „Sie sind grad so e Bourgeois!" — „'ne weiße Salbe sind Sie!" schrie oben der Berliner. „Mit Ihnen halten wir uns nicht lange auf. Sie sind ungefährlich. Gegen den Kühn geht's. Der ist der Feind!" — „Gegen den Kühn!" — „Wedder den Kühn . . . den alten Hund!"

„Im Namen des Gesetzes!"

Eine ganze Polizeikette bewegte sich durch den Saal, schob die widerwilligen Massen vor sich her, zwängte sie durch die aufgerissenen Nottüren, fegte sie in einem Schwall die paar Stufen hinunter und hinaus auf den Platz. Da löste sich das auf. Wurde zum Gewimmel. Zum Stehenbleiben. Zum erregten Ineinanderreden. Werner Winterhalter mitten darin. Um ihn herum das Stimmengewirr. Das „Weitergehen!" der Schutzleute, die Mahnungen der Ordner „Norr als ruhig, ihr Leut, norr ruhig!" Ein lachendes: „No, da seid ihr ja, ihr Rindviecher!" von jungen Arbeitern aus den Stahlwerken drüben, die alle schon seit gestern in offenem Ausstand ohne Ausgleich und Verhandlungen waren, ein triumphierendes: „Do kumme se!" . . . „Dees hat awwer lang gedauert, bis die Simpel sich besonne hawwe!" — „Jo . . . ihr wart scho die Dümmschte!" schrie der riesenhafte alte Maurer Hildebrand, der mit seinem Wotansbart und dem Schlapphut weithin die Menge überragte, und dann, mit einer ungeduldigen Handbewegung gegen Werner Winterhalter, der ihn anreden wollte: „O mei! Losse Sie sich doch heimgeige!" Auch die anderen Leute, die ihn erkannten, grüßten nicht. Es war nichts Feindseliges in ihren Blicken. Eher ein Erstaunen, eine Abwehr. Was machst du denn noch hier? Zwischen den Heeren, die zum Kampf aufmarschieren? Niemand braucht die Schlachtenbummler . . .

Auf einmal fühlte er das selbst. Sah vor sich die zahllosen Dächer der Fabrikvorstadt, die Schornsteinwälder darüber, sah das Häuflein von einigen hundert, von tausend Menschen, das er hatte halten wollen, hingerissen werden wie ein paar Tropfen in das Meer — das Meer, das jetzt von Holland bis zum Schwarzwald überall im Sturm donnerte und wogte, wo Fabriken standen. Was wollte er dagegen, der einzelne, der einsame? Ein heißer Brodem von Menschen, Tabak, Schweiß schlug über ihm zusammen. Und doch war ihm, als stände er ganz allein auf dem weiten Platz. Plötzlich allem fremd, nun, wo der Ernst da war. Die Bande, die friedliche Arbeitstage geknüpft hatten, zerrissen gleich Spinnweben . . . . Ganz gleichgültig, ganz unbeträchtlich, ob man hier stand oder nicht. Es kümmerte sich auch niemand weiter um ihn. Überall liefen die Fragen des Tages, der Stunde, jeder Einzelheit der Mobilmachung sachverständig von Mund zu Mund: „In der ersten Woch gibt's kei Streikgeld! Do hoscht noch dei Lohn!" . . . „Die ledige Leut reise halt ab! So e Borsch findet sich immer durch!" . . . „Jo . . . wenn dei Fraa wasche geht." . . . „Zwei Mark im Tag! Abah . . . zwei Mark fuffzig Penning." . . . „Ha . . . wann m'r kei Bier trinkt . . ."

Ein winziger, fünfzehnjähriger Fabrikknirps stand da, breitbeinig, die Hände auf dem Rücken, schaute altklug, im Vollgefühl des Lohnkampfs, zu den Männern hinauf. Werner Winterhalter dachte sich: Ja, du hast deine Welt! Stehst fest auf ihr, packst sie derb an mit deinen kleinen frostroten Fäustlen, weißt nichts anderes . . . Der Maschinenbauer Otlieb, Robert Kienasts Schwager, schob den Jungen beiseite. „Sind Sie als noch hier, Herr Doktor?" — „Zum Donnerwetter! Ich werd doch noch hier die Geschichte anschauen dürfen!" — „Es ist mir ja auch nit wege Ihne! Aber es soll nix passiere! Net die kleinste Unordnung . . ." — „Mir tut keiner was!" — „Ungebildete Leut hot's überall! Gucke Sie nur den Berliner an, wie er dahinte wieder dischkoriert und auf Sie zeigt . . . Was wolle Sie denn noch hier? Gehe Sie doch heim zu Ihre Leut!"

„Zu Ihre Leut." . . . Es klang in Werner Winterhalter nach, während er langsam, von niemand behelligt, dem Platz den Rücken wandte, die leeren Straßen hinabschritt. Dort drüben erwartete einen neuer Kampf. Man kam wieder in Feindeslager, wie man es hier verlassen hatte. Stand zwischen zwei Mächten.

Im Verwaltungsgebäude wußten sie schon aus. Der dicke Schweikardt sagte, als er eintrat, die Zigarre zwischen den Zähnen: „Da kommt er glücklich . . . wie der Napoleon aus Rußland!" Und Moritz Kühn ergänzte: „Nun ist die Gesellschaft drüben natürlich doppelt üppig, wo wir unnütz nachgegeben haben. . . ." — „Ein schwerer taktischer Fehler!" bestätigte über seinen Papieren der Doktor Bätzle.

Leopold Winterhalter saß mit finsterem Gesicht, die geballte Faust auf der Tischplatte. „Jetzt tut's mir leid, daß du die Nase in die Fabrik gesteckt hast. Du bringst uns keinen Segen!"

„Wahrhaftig nicht!" sprach der alte Kobus weinerlich.

Werner Winterhalter zuckte die Achseln. „Wir haben wenigstens alles versucht. Daß die Bewegung über ihre eigenen Führer weggeht . . . Nun muß man abwarten, bis die Leute wieder zur Vernunft kommen. . . ."

„Es wird nichts abgewartet! Sondern gehandelt! Der Betrieb geht weiter!" Das hagere Haupt des Geheimrats Kühn war nur noch Wille. Er gab dem Diener ein Bündel Depeschen, der damit verschwand.

„Ich hab mehr Erfahrung in solchen Sachen als Sie, Herr Doktor Winterhalter! Ich bin grau geworden in Lohnkämpfen! Ich weiß, daß wir jeden Zoll Boden verteidigen müssen, sonst erreichen die Leute zuviel und eben dadurch zuwenig . . . Legt man uns zu drückende Bedingungen auf, so arbeiten wir hinterher ohne Nutzen und müssen wieder Leute entlassen und gelten für hartherzig, weil wir vorher zu nachgiebig waren. Deshalb kämpfen wir eigentlich für die Arbeiter, wenn wir gegen sie kämpfen, wenn sie es auch nicht einsehen! Ich habe Ihre Seitensprünge nicht hindern können, aber inzwischen alles vorbereitet! Und jetzt Vollmacht von den Herren! Morgen wird hier gearbeitet, wenigstens das Allernötigste!" — „Mit wem?" — „Mit Arbeitswilligen aus Belgien!" — „Mit Streikbrechern!" — „Nennen Sie's, wie Sie wollen!" — „Um Gottes willen . . ."

„Sehen Sie, meine Herren, da haben wir die bekannte Angst vor der ganzen Maßregel!" Der Geheimrat stand mit einer wegwerfenden Handbewegung auf. „Sie wissen, ich war seinerzeit grundsätzlich gegen die Berufung des Herrn Doktor Winterhalter. Ich bin immer gegen Herren dieser Art! Es fehlt ihnen das Unmittelbare der Praxis. Hinter jedem Ja haben sie ein Aber . . ."

„Herr Geheimrat! Bisher haben die Leute Ordnung gehalten! Sie werden es auch weiter tun! Die Führer haben den besten Willen! Aber mit Streikbrechern beschwören wir Blutvergießen herauf!"

„Darf ich denn über die Straße gehen und den Schuster da drüben gewaltsam an seiner Arbeit hindern?" fragte der Geheimrat. „Nein! Dann bin ich aber auch so frei und nehme auch für mich das Recht auf Arbeit in Anspruch."

„Aber die Leute werden sich zusammenrotten! Es gibt Tumulte!"

„Dann rufe ich die Hilfe des Staates an! Wozu zahle ich denn meine Riesensteuern? Der Staat hat mich zu schützen!"

„Aber er kann es nur mit Gewalt."

„Das ist seine Sache! Wie er's macht, geht mich nichts an!"

Werner Winterhalter schaute auf die anderen Herren. Die saßen stumm mit ernsten Gesichtern.

„Ich sehe, Herr Geheimrat: Ihr Einfluß ist wieder allmächtig, wie immer in solchen Zeiten!" sagte er. „Aber ich mache das nicht mit!"

„Ich hoffe, daß Sie jetzt endlich die Unhaltbarkeit Ihrer Stellung einsehen!"

Leopold Winterhalter erhob sich. „Ich will lieber selbst als Vater das erlösende Wort aussprechen. Es liegt uns ja allen auf den Lippen. Werner, es ist besser, du erklärst deinen Austritt aus unserem Betrieb."

„Ja. Das tue ich hiermit."

„Vielleicht nehmen sie dich auf der anderen Seite mit offenen Armen auf!"

„Die drüben — das seid ihr, nur in anderer Form!" sagte Werner Winterhalter, verließ den Sitzungsraum und stieg zum letztenmal die Stufen des Verwaltungsgebäudes hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Kuchen gestern und heute.

Von W. Damm.

(Nachdruck verboten.)

Nicht nur die Kleidung ist der „Mode" unterworfen und hat ihre Geschichte, sondern auch die Nahrung. Dies gilt namentlich von dem Gebäck, das auf unsere Kaffeetafeln kommt.

Der Baumkuchen ist eine märkische Erfindung, Kottbus und Salzwedel streiten gern um den Ruhm, seine Geburtsstadt zu sein. Er ist heute nicht mehr die seltene, von einer Generation vor 60 Jahren angestaunte Erscheinung, die er früher war. Heute ist „Baumkuchen" überall zu haben. Man kauft ihn nach Gewicht und serviert ihn zu Kaffee oder Tee, wozu unsere Großmütter nur einfach Kaffeekuchen und Teekuchen gaben. Baumkuchen zum gewöhnlichen Kaffee! Das wäre den Damen von damals wie eine Profanation erschienen. Zur Regierungszeit König Friedrich Wilhelms IV. erfunden und zuerst gebacken, hat sich der Baumkuchen schnell eingebürgert. Er stellte eine Zeitlang die aus den mittelalterlichen Kloster- und Schloßkirchen stammenden „Torten" in den Hintergrund. Er wurde in einzelnen Stücken hinüber nach Amerika geschickt und von Künstlern verfertigte Zeichnungen begleiteten ihn, um den Aufbau der Makronenäste und -blätter anzugeben. Meist kam der Baumkuchen natürlich vom Konditor, besonders der garnierte. Das schloß aber nicht aus, daß in kleinen Städten und auf dem Lande das Backen um den „Baum" selbst vorgenommen wurde. Eine Kochfrau, die ihr Fach verstand, mußte auch einen Baumkuchen backen können, über offenem Feuer von trockenem, geruchlosem Holz, ohne daß er Rauchgeschmack bekam. Der Baumkuchen ist traditionell, er gehört auf unseren deutschen Tisch, wenn wir wollen, als eine Erinnerung an den alten Glauben der heidnischen Deutschen, den „heiligen Baum".

Aus der Scheibe, dem runden Fladen, die die germanische Frau zum Sonnwendfest in Form der runden Sonne aus Mehl und Honig buk, entstand die Torte, zunächst in mittelalterlicher Küche „Tarte" genannt. Sie war nicht immer süß, wie wir heute diesen Begriff mit dem Wort „Torte" verbinden. Man hatte Fleischtorten, Gemüsetorten, Fischtorten. Heute kennen wir nur süße Torten, gefüllte und ungefüllte, moderne und unmoderne. Zu den modernen rechnen alle Torten mit „Buttercremeauflage", die erst seit kaum 30 Jahren üblich sind. Kakaobuttercreme, Mokkabuttercreme, Ananas- und Erdbeercreme, diese Bezeichnungen sind uns heute geläufig. Unsere Großmütter kannten sie nicht, wohl aber die schwere — neben Baumkuchen auch Baumtorte — Sandtorte, Wiener Torte, Türkische Torten und Obsttorten. Modern sollen heute nicht nur die Torten, sondern vor allem auch ihre Verzierungen sein.

Beliebt ist auch der „englische Brautkuchen", eine Art Königskuchen, rund oder in länglichem Kasten gebacken mit vielen Rosinen. Dieser Brautkuchen wird aber nicht etwa zur Hochzeit aufgestellt, sondern erscheint mit einer darin eingebackenen Mandel oder Bohne auf dem Kaffeetisch, wenn eine Braut ihren Freundinnen den letzten „Mädchenkaffee" gibt, oder zum Beispiel in manchen Gegenden Niedersachsens am Zwischentag zwischen Polterabend und Hochzeit, dem sogenannten Kranzbindetag.

Ein anderes Opfergebäck sind die Zöpfe, auch Barchus genannt. Man schnitt in der Vorzeit den Sklaven und Sklavinnen die Zöpfe ab und gab sie dem toten Gebieter mit in die Gruft. Auch hier trat dann das gebackene Bild an Stelle des richtigen Zopfes und man sieht, wie eine solche traditionelle Form sich auch Jahrtausende erhalten kann. Ein weiteres symbolisches Bild des ursprünglichen Opfers ist die Form des Horns. Hörnchen kennt und ißt man immer, aber das „Martinshorn" war eine Zeitlang ganz vergessen. Erst seit einigen Jahren erscheint es, auch nur vereinzelt jedoch, am 10. November, am Martinstag.

Man opferte dem Martin, früher dem Erntegott, zur Herbstzeit ein Tier — Widder oder Stier — mit allen seinen Teilen. Später verspeiste man das Opfertier und opferte nur das Horn, als Symbol des ganzen Tieres. Als auch dieses aufgehört hatte, buk man Erinnerungskuchen, denen man die Form des Hornes gab.

Über die Entstehung des berühmten Wiener Kipfels, das gleichfalls Hörnchenform hat, hört man noch eine andere Geschichte. Danach wurden die ersten „Kipfel" im Jahre 1683 als Hohn auf die Türken gebacken, deren Halbmond in jenen Tagen auf dem Stephansdom prangte.

Während Spritzkuchen, Berliner Pfannkuchen und Wiener Krapfen keiner Mode unterworfen zu sein scheinen, sind „Fladen" unmodern geworden. Ursprünglich eine Erinnerung an Friedebolts breites Schwert, haben sie sich nur in einigen Gegenden Süddeutschlands und der Schweiz als Ostergebäck erhalten. Damit wären wir zu dem Punkt gelangt, daß „jedes Land auch seine Kuchen" hat: Braunschweig seinen „Dickkuchen", Bremen seinen „Wickelkuchen", Dresden und Sachsen seine „Stollen", die Lausitz den „Quarkkuchen", Schlesien den „Streuselkuchen", Ostfriesland den „Knüppelkuchen" usw.

Kuchen, Kuchenform, besonders aber Kuchennamen sind fast stets im Volke entstanden. Wer kennt nicht die schwarzen „Mohrenköpfe", die auch wohl „Negerküsse" oder „Othellos" heißen, und die weißen „Desdemonas", ferner die gefüllten Cremestangen, denen der Volkswitz den Namen „Liebesknochen" gab!

Das Hindernis

Von Georg Persich.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Er würde die da vorn schon einholen, er kannte doch die Motorkräfte der Schwalben! Aber der Vorsprung war schon beträchtlich und es dauerte doch ein Weilchen, bis er sich an die Nachhut herangepreßt hatte.

„Ah, Miß Steffenson! Guten Tag!"

„Sie waren es also doch — —?"

„War —?"

„Der da rief."

„Das werde ich wohl gewesen sein. Aber entschuldigen Sie freundlichst, ich muß weiter. Ich will doch auch die anderen Damen begrüßen."

Sie stoppte ab. Da tat er ein gleiches.

„Meinen Sie denn, daß die anderen sich nicht freuen werden, mich zu sehen, ihren Lehrer, bei dem sie in kurzer Zeit so große Fortschritte gemacht haben, daß er selbst davon keine Ahnung hatte?"

„Ich weiß nicht recht," sagte sie.

„Sie freuen sich ja freilich auch nicht," fuhr er, immer in demselben ironischen Tone, fort.

„Ich habe doch die anderen überredet —," antwortete sie kleinlaut.

„Wozu überredet?"

„Ihnen vorzumachen, daß wir nicht ordentlich [illegible] können."

„Und warum? Um mich zu verulken?"

Sie war entzückend in ihrer Verwirrung.

„Nicht nur deshalb —"

„Nicht nur."

Sie stampfte mit dem Füßchen auf.

„Ach Gott, Sie dummer, schwerfälliger Mensch!"

„Danke für die Aufrichtigkeit, aber klüger bin ich dadurch auch noch nicht geworden."

„Der Kursus sollte recht lange währen, Sie sollten nicht nach Europa fahren."

„Und deshalb wollten Sie mich festhalten?"

Sie blickte zu Boden.

„Sollte ich Ihnen etwa auch dies Amt des Lehrers bei den Schwalben zu verdanken haben?" fragte er weiter.

„Mama ist doch Aktionärin Ihrer Fabrik und hat mit dem Direktor gesprochen."

Er sah sich wieder bei dem Wettrennen, sah wieder einen weißen Tüllhut durch die Luft wirbeln — es war wohl sein Schicksal gewesen. Damals hatte es ihn aus dem Sattel geworfen, wollte es ihn jetzt wieder aufheben? Es streckte ihm ein zartes Händchen hin.

Und das Schicksal sprach: „Seien Sie mir nicht böse, Herr Häusner!"

„Fräulein Jenny — liebe, kleine Jenny!"

Sie lächelte ihn schelmisch an. „Endlich ein vernünftiges Wort! Ich glaube, die Damen vom Klub haben viel eher gemerkt, daß ich Sie nur zum besten halten wollte, weil ich Ihnen gut war!"

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Nachweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen weiterer Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Kuh lahmt am linken Hinterbein, sie kann nicht auftreten. Nach dem Kalben vor acht Tagen scheint sich der Fuß gebessert zu haben, jedoch hat sich das Leiden nach oben und nach dem Rücken gezogen. Was ist zu tun? M. in P.

Antwort: Reiben Sie das Bein mit einer spirituösen Einreibung ein, halten Sie das Tier sehr warm und hüten Sie es vor Zugluft, also stellen Sie es nicht an die Tür. Dr. Fl.

Frage Nr. 2. Meine zwei Schweine, fünf Monate alt, nehmen wenig an Gewicht zu. Sie kommen alle Woche einmal ins Freie. Was ist zu tun, damit die Tiere an Gewicht zunehmen? L. in A.

Antwort: Bei Bewegung im Freien, nicht bloß einmal in der Woche. Licht, Luft und Sonne sind die Hauptsache, außerdem kräftige Ernährung und Futterwechsel. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Meine Sau verkalbte vor einiger Zeit. Ein paar Tage danach bildete sich bei einigen Ferkeln an der Schnauze ein schwarzer Ring, der sich immer mehr ausbreitete. Zwei Ferkel sind verendet. Der Tierarzt stellte Grind fest und verschrieb eine Einreibung. Das Leiden hat sich jedoch noch nicht gebessert. Was ist zu tun? H. G. in W.

Antwort. Wir raten Ihnen, ein verendetes Ferkel an das bakteriologische Institut der nächsten Landwirtschaftskammer einzusenden, da es sich um eine infektiöse Krankheit handeln kann. Sie werden dann von dort näheren Bescheid bekommen. Bis dahin nehmen Sie eine gründliche Desinfektion des Stalles vor und vernichten Sie die alte Streu. Dr. Fl.

Frage Nr. 4. Mein vier Monate altes Bocklamm füttert sich schlecht. Der Behang (Hoden) fühlt sich fest an, scheint geschwollen zu sein. Freßlust ist vorhanden. Was soll ich tun? K. in Pf.

Antwort: Die Behandlung der geschwollenen Hoden muß sich nach der Ursache richten. Ist die Hodenentzündung durch Druck oder Quetschung entstanden, so dürften feuchtwarme Umschläge, Bähungen mit Heusamendämpfen oder Bestreichen mit Antiphlogistine Heilung bringen. Beruht die Entzündung aber auf infektiöser Grundlage, dann ist die Hinzuziehung eines Tierarztes nicht zu umgehen. Vet.

Frage Nr. 5. Mein zehn Monate alter Jagdhund hat an jedem Morgen ganz vereiterte Augen. Der Appetit ist trotzdem sehr gut. Am linken Hinterbein hat er zwei nasse Stellen, die er immer aufbeißt. Zwischen den Krallen am rechten Hinterfuße ist er wund, so daß er manchmal lahmt. Als Futter bekommt er Haferschrot, Knochen, Milch, Bruchreis, Kartoffeln und gelegentlich Pferdefleisch. Was habe ich gegen die eitrigen Augen und die wunden Stellen zu tun? F. R. in F.

Antwort: Die eitrigen Augen Ihres Jagdhundes behandeln Sie täglich dreimal mit dreiprozentiger Borsäurelösung. Sollte das nicht helfen, müssen Sie einen Tierarzt zu Rate ziehen, der die Bindehaut vielleicht ätzt. Die wunden Stellen bepudern Sie mit Dymal oder Zibosal und geben außerdem innerlich ein Hefepräparat (z. B. Bajavarin-Bengen). Aus Ihrem Speisezettel würden wir empfehlen, vorläufig Pferdefleisch und Bruchreis ganz fortzulassen und die Kartoffelmenge einzuschränken. Statt dessen geben Sie lieber Lebertrankuchen, Rinderpansen und Hammelköpfe. Vet.

Frage Nr. 6. Unter meinen Hühnern tritt eine Krankheit auf, welche die Tiere sehr beeinträchtigt, und zwar bildet sich unter dem Ballen des einen oder andern Fußes eine Geschwulst, die Aehnlichkeit mit den sogenannten Hühneraugen hat. Kann diese Krankheit von der vorhandenen Feuchtigkeit im Scharraum herrühren? Wie kann die Krankheit geheilt werden? G. M. in L.

Antwort: Es dürfte sich bei Ihren Tieren um gichtische Gelenkentzündung (Gicht) handeln; eine Folge der Ablagerung hornsaurer Salze. Tritt besonders bei schweren Rassen auf und bei Tieren, die auf gepflasterten Höfen usw. gehalten werden. Behandlung ist folgende: Oeffnen der Knoten und Entfernen des Inhaltes. Vorher Desinfizieren des Fußes in einer dreiprozentigen Cellokresollösung, die Wunde ist ebenfalls damit zu reinigen und dann mit Jodtinktur auszupinseln; gut verbinden. Kl.

Frage Nr. 7. Mein Acker hat seit 15 Jahren nur Kunstdünger erhalten. Kartoffeln stehen selten schlecht, Hafer und Roggen sind mittelmäßig. Ich habe die Absicht, da ich keine Viehwirtschaft betreiben will, den Acker im nächsten Jahre mit Gründüngung wieder ertragsfähig zu machen. Und zwar will ich jedes Jahr die Hälfte hiermit beackern. Nun bitte ich um Rat, ob ich Lupinen oder Serradelle anbauen soll? Wann pflüge ich die Gründüngung am besten unter und wie muß man stark entwickelte Lupinen und Serradelle unterpflügen? Diese Arbeit macht sich schlecht, etwas schaut immer heraus. A. H. in D.

Antwort: Wir nehmen an, daß Sie die Gründüngung, um den Kornertrag nicht zu verlieren, in Roggen oder Hafer als Unterfrucht oder Stoppelfrucht anbauen wollen. Serradelle bevorzugt man als Gründungspflanze, wenn man sie vorher abweiden will. Da Sie keine Futternutzung bezwecken, raten wir zu Stoppellupinenbau. Denn die Lupinenwurzeln dringen tief in den Untergrund und schließen ihn auf. Die Nachfrucht gedeiht daher auf leichten und trocknen Böden sicherer. Zu Lupinen muß schon zwischen den Puppen geschält und gesät werden. Wann Sie die Gründüngung unterpflügen, hängt von der Nachfrucht ab. Zu Hafer muß im Spätherbst gepflügt werden, da die Einsaat im Frühjahr sehr zeitig fällt; zu Kartoffeln am besten im Frühjahr. Es gibt kein befriedigendes Mittel für ein erleichtertes Stürzen starker Gründüngung. Versuchen Sie die Pflanzen niederzuwalzen, es schadet auch nichts, wenn die Gründüngung nach dem Stürzen aus dem Furchenstrich herausschaut. Das ist vorteilhaft für ihre Zersetzung und nur ein Schönheitsfehler. Dr. E.

Frage Nr. 8. Die Früchte meines Apfelbaums sind seit drei Jahren faulig. In den ersten zwei Jahren war dies weniger der Fall, in diesem Jahre sind aber fast alle verfault. Sie sind auch verdorben, nachdem ich die Aepfel vom Baum abgenommen hatte. Was kann ich tun, um diesen Uebelstand zu beseitigen? L. W. in S.

Antwort: Die eingesandten Aepfel waren vom Apfelschorf und Polsterschimmel befallen. Zwecks Bekämpfung der Krankheiten sind sämtliche abgefallenen Früchte, soweit sie nicht zu verwerten sind, zu verbrennen oder tief zu vergraben. Dasselbe hat im Herbst mit den Blättern zu geschehen. Ebenso sind im Herbst hängengebliebene trockene Früchte abzuschütteln und zu vernichten. Trockene Zweige sind im Winter abzuschneiden. Im Spätwinter ist der Baum bei trockenem Wetter mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu bespritzen, ferner nach der Blüte und in Abständen von vierzehn Tagen noch einige Male bei trüber, trockener Witterung mit einhalb- bis einprozentiger Kupferkalkbrühe. Tritt aber solch feuchter Sommer wie der letzte auf, so ist der Erfolg nur ein halber, denn die Spritzung wird zu schnell fortgewaschen. Nz.

Frage Nr. 9. Ein Gartenstück von mittelschwerem Boden ist seit acht Jahren dauernd mit Kartoffeln bestellt worden. Bis zum vierten Jahre war der Ertrag gut, vom fünften Jahre aber nahm der Ertrag sichtbar ab. In diesem Jahre ist so gut wie gar keine Ernte vorhanden, etliche Kartoffeln sind überhaupt nicht aufgegangen. An Stalldung hat es nicht gefehlt, dieser ist reichlich gegeben worden, aber kein Kunstdung. Was soll ich tun, um das Gartenstück wieder für Kartoffeln ertragsfähig zu gestalten? F. R. in M.

Antwort: An dem Nichtwachsen der Kartoffeln in Ihrem Garten trägt der Stalldung keine Schuld. Wollen Sie bessere Erträge haben, so müssen Sie jährlich den Boden wechseln, und zwar so, daß die Kartoffeln erst nach drei bis vier Jahren wieder auf denselben Boden kommen. Auch lassen Sie sich jährlich Pflanzgut aus anderer Gegend kommen und wechseln Sie die Sorten. Dieses Jahr dürfte auch die Nässe schuld haben. Im Herbst ist eine Kalkung empfehlenswert, bei schwerem Boden 125 g Aetzkalk, bei leichtem Boden 250 g kohlensauren Kalk je Quadratmeter. Rz.

Frage Nr. 10. Mein Weinstock ist seit zwei Jahren krank; sowie die Blätter ausgewachsen sind, werden diese kraus und sind unansehnlich. Die Früchte werden grau. Was liegt vor und was ist zu tun? Der Weinstock hat bis mittags 2 Uhr Sonne. O. W. in D.

Antwort: Daß Sie Proben Ihrer Anfrage beifügten, war für die Beurteilung der Sache recht gut. Daß die Blätter kraus und unansehnlich werden, rührt von einer winzigen Milbe her, die auf der Unterseite der Blätter im Innern der Blattgewebe haust und den Saft saugt. So entstehen die aufgeworfenen Blasen auf der Oberseite, die aber auf der Unterseite gelblich-weiß werden. Der Schaden, den diese Milbe — Phytoptus vitis — Weinblattmilbe genannt, verursacht, ist meist nicht groß, kann aber doch bei ungestörter Vermehrung nachteilig werden. Es empfiehlt sich, die befallenen Blätter wegzunehmen und zu verbrennen; je früher, desto besser. So können Sie das Uebel nach und nach wegbringen. — Daß die Früchte grau werden, hat mit der geschilderten Sache gar nichts zu tun. Sofern die Beeren aufspringen und die Kerne herausgucken lassen, liegt echter Meltau oder Oidium Tuck. vor. Dagegen müßte mit feingemahlenem Schwefel bei heißem Wetter zur Blütezeit (Ende Juni) und nach vier Wochen und nach weiteren vier Wochen vorgegangen werden. Da Ihnen ein kleiner Schwefeler wohl fehlt, nehmen Sie die Brause einer Gießkanne, füllen diese mit dem Schwefelpulver, das sehr trocken sein muß, und pudern damit den ganzen Stock fein ein, besonders gut die Träubchen, da sie am ehesten von der Krankheit befallen werden. Gr.

Frage Nr. 11. In einem Raum meines Kellers, in dem ich Weinflaschen aufbewahre, hat sich ein weißer, watteweicher Pilz angesiedelt, der in kurzer Zeit fast den ganzen Steinfußboden überwuchert hat und auch an den Wänden hochzusteigen beginnt. Dieser Raum ist ohne Licht, Lüftung ist nur durch die Lattentüre möglich. In den andern Kellerräumen ist von diesem Pilz nichts zu sehen. Was ist hiergegen zu tun? R. F. in G.

Antwort: Es scheint sich im vorliegenden Falle um harmlose Schimmelpilze zu handeln. Vielleicht findet der Pilz zunächst auf Resten von Beerenwein, die auf den Fußboden geflossen waren, seinen Nährboden. Man sollte meinen, daß jedes desinfizierende Mittel den Pilz vertreiben müßte. Natürlich darf kein Mittel wie Karbol verwandt werden, das u. U. den im Raum liegenden Wein durch den scharfen Geruch beeinflußt. Vielleicht versuchen Sie folgendes: Der Raum wird gut gereinigt, und dann werden Decken, Wände, Fußböden usw. mäßig mit Wasser besprengt, dem etwas Formalin zugesetzt ist. Dann gut lüften! Als Mittel gegen Feuchtigkeit und Schimmel wird auch folgendes empfohlen: 375 g harte Seife wird in 5 kg Wasser gelöst und mit dem kochenden Seifenwasser wird die Wand bestrichen, doch so, daß kein Seifenschaum auf der Mauer bleibt. Nachdem dieser Anstrich vollständig trocken ist, bestreicht man die Fläche mit einer Auflösung von 250 g Alaun in etwa 15 kg Wasser. Reg.-Baurat R.



Landwirtschaftliche Beilage

zur Grenzwarte, Bocholt i. W.

36. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1927

Heidschnucken.

Von Hartmann. (Mit Abbildung.)

Seit mehreren Jahrhunderten ist die Lüneburger und Oldenburger Heide die Heimat der Heidschnucken. Von Jahr zu Jahr werden diese Tiere bei uns beliebter, und zwar mit Recht, denn die Heidschnucke ist sehr anspruchslos, wie schon der Name sagt, kann sie sich auf der Heide ernähren. Wer also einen kleinen Obstgarten, Geashof, eine Bergkuppe oder dergleichen sein eigen nennt, kann diese Fleckchen nicht besser verwerten, als zum Weideplatz für einige Heidschnucken. Sie ist auch billig als Fleischproduzent und wird an Wohlgeschmack von keinem Haustiere übertroffen, ist, richtig zubereitet, vom Rehbraten nicht zu unterscheiden. Zudem liefert die Heidschnucke jährlich 1½ bis 2 kg Strumpf- und Strickwolle. Aus den Fellen lassen sich schöne Bettvorlagen, Decken usw. herstellen. Die Schafschur ist im Mai und September jedes Jahres. Die Lammzeit der alten Schafe ist von Mitte Februar bis Mitte Mai jedes Jahres; es werden dann ein, selten zwei Lämmer geworfen.

Die Tiere erreichen eine Höhe von nur 50 bis 55 cm. Alte Schafe werden 35 bis 60 kg schwer, im Frühjahre geborene Lämmer können im Herbst 40 kg wiegen. Der Kopf ist kurz und spitz und unbewollt; die Stirn ist flach gewölbt, der Nasenrücken fast gerade, die Ohren sind spitz und etwas aufrechtstehend; sowohl männliche als auch weibliche Tiere sind gehörnt. Die Beine sind sehr schlank, meistens dunkler gefärbt und frei von Wolle.

Die Haarfarbe ist verschieden. Vorherrschend ist die weißgraue Farbe, daneben gibt es aber auch fast weiße und dunkle Farbungen. Interessant ist es, daß die neugeborenen Lämmer ganz schwarz und lockig sind wie Karakulschafe. Das Haarkleid besteht zur Hauptsache aus bis zu 20 cm langem Grannenhaar, dem weiches Flaumhaar beigemischt ist. Am Kopfe und an den Beinen befindet sich kurzes, straffes Stichelhaar.

Die Heidschnucken müssen während des ganzen Jahres auf die Weide getrieben werden, auch im Winter kann die Heidschnucke sich von dem verdorrten Gras der Weiden, des Obstgartens, der Almen und Bergkuppen gut ernähren, nur bei starkem Schnee füttert man die Tiere nachts im Stall mit etwas Heu und dergleichen. Die großen Stammherden werden auch im Winter bei starkem Schnee jeden Tag auf die Heide getrieben, sie suchen sich vielfach ihr Futter unter dem Schnee und sind doch sehr munter dabei. Die Heidschnuckenlämmer sind die Lieblinge und Spielgefährten der Kinder und selbst Erwachsene haben ihre Freude an deren drolligen Sprüngen. Einige Heideschäfchen sind die Zierde eines jeden Hofes und bringen infolge ihrer Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit doch großen Nutzen für ihren Besitzer. Es gibt in diesen Heidegebieten Züchtereien, die 200 bis 300 Jahre bestehen mit großen Stammherden von 1000 und mehr Tieren. Sie werden meist nur von einem alten Schäfer und seinem Hunde betreut und besitzen einen sogenannten Leithammel, dem sämtliche Tiere sich unterordnen und willig folgen. Der Schäfer vertreibt sich die Zeit mit Stricken mittels Elfenbeinnadeln, wenn er nicht gerade in seinem Schäferkarren, der auf zwei Rädern steht und fahrbar ist, Ruhe hält. Es sind dies meist sehr natur- und wetterkundige alte Leute, vor allem aber wissen sie über die Pflege, Krankheiten usw. der ihnen anvertrauten Tiere genauestens Bescheid. Wer einmal eine solche große Heidschnuckenherde inmitten der von hohen Wacholder- und schlanken Birkenbäumen umgebenen rotblühenden Heide gesehen hat, dem wird ihr Anblick unvergeßlich bleiben. Sie bildet einen notwendigen Bestandteil in diesen weiten Heideflächen unseres deutschen Vaterlandes, ebenso wie die vielen Hunderte von Bienenkörben der dortigen Heide-Imker, ohne die man sich eben die Heide nicht denken kann. Neben dem Anbau von Buchweizen bilden die Schaf- und Bienenzucht die wichtigsten Einnahmequellen der Heidebewohner, die in vielen Fällen weit voneinander entfernt wohnen. Die planmäßige Züchtung dieser Heidschnucken hat auf allen beschickten Ausstellungen hohe Auszeichnungen und Ehrenpreise davongetragen und diese Tiere werden nicht nur nach ganz Deutschland, sondern auch nach dem Auslande versandt.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover ist eifrig bemüht, die Heidschnuckenzucht zu erhalten. Sie hat zu diesem Zwecke Stammherden an den verschiedensten Stellen eingerichtet, so in Heidedorf bei Soltau, Freistatt, Kreis Solingen, und Evendorf bei Winsen a. d. Luhe.

Heidschnuckenschaf.

Wie verhüte ich Fettleibigkeit bei meinem Hunde?

Von Dr. med. vet. W. Wieland.

Sehr häufig wird der Tierarzt um Rat gefragt, wie Fettleibigkeit beim Hunde zu verhüten oder zu beseitigen ist. Es dürfte daher angebracht sein, in einem kleinen Aufsatz zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Die Fettleibigkeit kann durch verschiedene Ursachen hervorgerufen werden:

1. durch zu reichliche, fetterzeugende Ernährung,
2. durch zu wenig Bewegung,
3. durch zu pflegmatisches Temperament beim Hunde,
4. durch die Kastration,
5. durch krankhafte Neigung zur Fettbildung.

Die erste Ursache dürfte die häufigste sein. Sie trifft hauptsächlich bei sogenannten Schoßhunden zu, die von ihrem Herrn oder noch mehr von ihrer Herrin in unglaublicher Weise verwöhnt und mit allerlei Leckerbissen geradezu vollgepfropft werden. Meist sind die Besitzer dieser Hunde kinderlos und übertragen ihre Liebe in völliger Verkennung der Folgen auf ihre vierfüßigen Lieblinge. Diese sogenannte „Hundeliebe“ oder richtiger „Affenliebe“ ist natürlich durchaus zu verurteilen, denn sie richtet nur Schaden an. Des Organismus des Hundes wird durch die viel zu reichliche und häufige Fütterung namentlich mit Süßigkeiten und süßen Mehlspeisen derartig überschwemmt, daß er die überflüssigen Baustoffe als Fett in dem Körpergewebe aufspeichern muß. Die Hunde werden unglaublich fett, asthmatisch, träge, mürrisch und leiden häufig an Hautkrankheiten, die oft sehr schwer zu beseitigen sind. Derartige Hautkrankheiten werden im Volksmunde „Fetträude“ genannt.

obwohl sie mit Räude nicht das geringste zu tun haben, denn Räude kann nur durch Milben übertragen werden. Derartig fette Hunde werden ihren Besitzern auch durch unangenehme Hautausdünstungen lästig.

Auch bei nicht übertriebener Fütterung kann ein Hund zu fett werden, wenn er zu wenig Bewegung hat. Die ewigen Hundesperren, die in letzter Zeit in Deutschland verhängt worden sind und die die Hunde an die Kette oder an das Haus bannte und ihnen fast jede Bewegungsfreiheit nahmen, haben viel zum Fettwerden der Hunde beigetragen. In der Regel treffen aber die unter 1 und 2 genannten Ursachen zusammen, um aus Hunden wandelnde Fettklumpen zu machen, die jeden schönheitsliebenden Menschen abstoßen müssen. Hunde, die ein phlegmatisches Temperament besitzen, können eben infolge ihrer Charakteranlagen auch ohne zu reichliche Ernährung fett werden, da sie keine Lust haben, sich viel zu bewegen, auch wenn ihnen volle Bewegungsfreiheit möglich ist. Derartige Hunde ziehen dann auch eine warme Sofa- oder Ofenecke allen andern Annehmlichkeiten des Lebens entschieden vor.

Die Kastration ist nur selten die Ursache der Fettleibigkeit beim Hunde, da sie bei Hunden kaum angewandt wird. Sie übt auf den Organismus des Hundes eine tiefgehende Wirkung aus, sie macht in der Regel die Hunde träger und fördert dadurch die Fettanhäufung im Körper. Angeblich soll die Kastration auch die Wachsamkeit und die Anhänglichkeit des Hundes zum Herrn herabsetzen, doch trifft dies sicherlich nicht bei den temperamentvollen Rassen (Spitze, Pinscher) zu.

Noch seltener muß als Ursache eine krankhafte Neigung des Hundes zur Fettbildung angenommen werden, wie man sie ja auch beim Menschen findet. Von der Rasse ist diese krankhafte Neigung jedenfalls unabhängig, denn ich besaß einmal einen englischen Bloodhound, der bei trockenem Brot fett wurde, obwohl man doch den Bloodhound nicht gerade als eine Rasse ansprechen kann, die, wie der Mops, zur Fettleibigkeit neigt. Mit zunehmendem Alter pflegen allerdings wohl alle Hunde dicker zu werden, da mit dem Nachlassen ihrer Lebensenergie auch ihre Beweglichkeit nachläßt und sie die Ruhe vorziehen. Ruhe und Rast ist aber die halbe Mast.

Wie können wir nun die Fettleibigkeit unserer Hunde verhüten oder schon vorhandene beseitigen? Krankheiten vermeiden ist bekanntlich leichter als Krankheiten heilen. Wir müssen daher alle schon erwähnten Ursachen, die zur Fettleibigkeit führen können, vermeiden. Die Fütterung des Hundes sei ausreichend, kräftig und regelmäßig, doch schadet auch ein eingelegter Fastentag durchaus nicht. Zu vermeiden sind fette Tunken, süße Mehlspeisen, Süßigkeiten und fettes Fleisch. Mageres Fleisch, Gemüse, Milch, guter fertiger Hundekuchen sind das geeignetste Futter für den Hund. Für ausreichende Bewegung ist in zweiter Linie zu sorgen. Windhunde, die überhaupt kein Fett ansetzen sollen, brauchen natürlich mehr Bewegung als St. Bernhardhunde, die ruhig etwas Fett auf den Rippen vertragen können. Kleine Rassen können sich schon im Zimmer genug Bewegung machen, wenn sie temperamentvoll sind, obwohl ein Spaziergang in frischer Luft immer vorzuziehen ist. Mittlere und große Rassen können aber bei ausschließlicher Zimmer- oder Zwingerhaltung nicht gedeihen, sie müssen unbedingt im Freien bewegt werden, damit ihre Muskulatur sich kräftigt und überflüssiger Fettansatz vermieden wird. Soll ein zu fetter Hund wieder auf seinen normalen Leibesumfang zurückgebracht werden, so ist eine Hungerkur und tüchtige Bewegung zu empfehlen. Man darf aber auch hierbei nicht zu weit gehen; besonders ist davor zu warnen, fetten Hunden gleich eine Rekordleistung hinter dem Fahrrade zuzumuten. Die Futterrationen sind auf die Hälfte herabzusetzen, fettbildende Stoffe sind zu vermeiden, dagegen ist reichlich dicke Milch zu geben oder auch ein gelindes Abführmittel (Karlsbader Salz). Fette Hündinnen kann man belegen lassen, auch wenn man nicht züchten will. Sollten die Eierstöcke noch nicht verfettet sein, werden sie sicherlich aufnehmen und während der Trage- und Säugezeit viel von ihrem Fette einbüßen. Auch eine vorübergehende Trennung von „Herrchen" oder „Frauchen" dürfte durch die seelische Erschütterung appetitwidrig und damit verdünnernd wirken.

Die winterblühende Begonie (Gloire de Lorraine).

Von Pfarrer R. Reichardt.

In den meisten Schaufenstern unserer Blumenläden prangen jetzt die mit unzähligen roten Blüten überladenen Stauden der Hybridbegonie Begonia Gloire de Lorraine und erregen die Bewunderung aller Blumenfreunde. Das Laub zeigt einen angenehmen Smaragdglanz. Die neuere weiße Abart Gloire de Lorraine superba hat Blumen von fast doppelter Größe, welche auf starken, straffen Stielen stehen. An großen, lockeren Dolden frei über dem Laub erscheint ferner die rosaweiße Perle de Lorraine. Blumenfreunde, welche die Begonie Gloire de Lorraine, deren Blühwilligkeit den ganzen Winter über anhält und jeden Blumentisch durch ihren Flor auszeichnet, lieben, haben oft darüber Klage geführt, daß die Begonien, aus dem Gewächshause des Gärtners in den Zimmerblumengarten versetzt, bald ihre Blüten abwerfen und dann unansehnlich wurden. Bei richtiger Behandlung und rechtzeitigem Einkauf kann aber dieser Übelstand nicht eintreten. Hat sich die Pflanze einmal an die Zimmerluft gewöhnt, so gedeiht sie bei richtigem Standort und entsprechender Pflege vorzüglich weiter. Leichte, sandige und nahrhafte Erde bildet ihren Standort. Vor allem ist es notwendig, daß man die Begonie, um sie im Zimmer einzugewöhnen, schon so zeitig kauft, daß man sie noch während einiger Wochen am offenen Fenster aufstellen kann. Auch sollte man nur solche Pflanzen kaufen, die in der Gärtnerei bereits abgehärtet und an die Luft gewöhnt wurden. Die neuerworbene Pflanze ist an einem offenen Fenster aufzustellen, wo sie frischer Luft, jedoch keiner Zugluft, ausgesetzt ist und sich allmählich an die Zimmerluft gewöhnen kann. Gegossen wird nur äußerst vorsichtig; es geschehe nur, wenn die Erdoberfläche des Topfes ganz trocken geworden ist. Das durch den Erdballen durchsickernde Wasser darf nicht im Untersetzer stehen bleiben, sondern muß weggegossen werden. Leichtes Besprengen ist der Pflanze, welche Luftfeuchtigkeit liebt, zum Gedeihen sehr nützlich. Werden später die Fenster geschlossen gehalten, so ist die Pflanze meistens so eingewöhnt, daß man sie in ihrer Schönheit zu erhalten vermag. Man wechsle möglichst wenig ihren Standort; öfteres Versetzen des Topfes kann leicht Blütenabfall veranlassen. Die Fortpflanzung geschieht nur durch Stecklinge. Der ungeheure Blütenreichtum nimmt die Kräfte der Pflanze so in Anspruch, daß erst mit Beendigung der Blüte die Pflanze am Wurzelstock auszutreiben beginnt. Dann erst kann an eine Vermehrung, die gewöhnlich in den Monat April fällt, gedacht werden. Mit scharfem Messer werden die Triebe, wenn sie kräftig genug sind, unter einem Blattknoten abgetrennt und in Sand oder Torfmull in Kästen oder Schalen versetzt. Etwas warm und anfangs geschlossen gehalten, bewurzeln sie sich leicht. Am besten gelingt ihre Aufzucht, wenn man die jungen Pflanzen im Mai in einen Kasten auspflanzt und mit Fenstern bedeckt. Dann gewöhnt man sie an die Luft und setzt sie im August in Töpfe, die halbschattig im Freien bis zum Herbst stehen. Die Begonie Gloire de Lorraine ist zuerst im Jahre 1891 durch Lemoine Nancy bekanntgeworden und kam über Amerika zu uns.

Schnittsalat und Bitterkresse im Winter.

Von J. Barfuß.

Manchem Salatliebhaber liegt viel daran, auch im Winter öfters Salat essen zu können. Um dies zu ermöglichen, beschafft man sich Holzkästen von 80 cm Länge, 25 cm Breite und 10 cm Höhe. Der Boden wird mit einigen Löchern versehen, die man mit Scherben bedeckt. Dann mischt man Gartenerde, gesiebte Komposterde und etwas Sand und füllt damit die Kästen bis 1 cm vom Rande.

Ende Dezember beginnt man mit dem Einsäen, und zwar in Zwischenräumen von acht bis zehn Tagen. Die rundblättrige Schnittsalatsorte ist sehr zu empfehlen, da sie sehr schnell wächst und recht wohlschmeckend ist. Sehr gut ist auch der gelbe mooskrause Blattersalat. Man zieht in jedem Kasten fünf Reihen und streut da hinein die Samen, doch nicht zu dicht, und bedeckt sie dann mit einer dünnen Erdschicht, die man mit einem flachen Brettchen leicht andrückt und mit lauem Wasser mittels einer Feinbrause leicht besprüht. Die Kästen kommen dann auf die Innenfensterbank, damit sie Licht und Sonne haben, auch frische Luft ist zum Wachstum unbedingt nötig. Gegossen darf nur werden, wenn die obere Erdschicht trocken ist. Man hüte sich vor zu vielem Gießen, da die zarten Pflänzchen leicht in Fäulnis übergehen.

Die untere Erde ist noch feucht, wenn es beim Gegenklopfen mit dem Finger dumpf klingt. Wer Bitterkresse zum Lattichsalat liebt, säe davon eine Reihe mit ein. Es empfiehlt sich, je einen Kasten mit Lattich und Kresse zu besäen, letztere entwickelt sich bedeutend schneller. Vor einer neuen Aussaat ist die Erde gut umzuarbeiten und obenauf neue Erde zu tun. Es ist zu beachten, daß die zu verwendenden Sämereien Treibsorten sind.

Wo kleine Mistbeete zur Verfügung sind, benutze man diese statt der Fensterkästen. Das Mistbeet wird völlig entleert und erst nach einigen Tagen mit langem Pferde- oder Eselsdünger neu angelegt, um dann besät zu werden.

Neues aus Stall und Hof.

Gegen Erkältung und Lahmheit der Ziege hilft in vielen Fällen ein einfaches und erprobtes Mittel, das darin besteht, das Tier jeden Tag, auch im Winter, sich möglichst lange außerhalb des Stalles aufhalten zu lassen. Jede Stallhaltung ist eben unnatürlich und ein Uebel, wenn auch vielfach ein notwendiges; sie muß sich deshalb in der einen oder anderen Weise durch Krankheit rächen. Von all unseren Haustieren verlangt die Ziege am meisten Bewegungsfreiheit, besonders aber auch Gelegenheit zum Klettern. Wenn den Tieren aber nur ein kleiner Hofraum zur Verfügung steht, dann läßt sich auch hier durch Aufschichten größerer Steine oder durch Aufeinanderstellen von Kisten eine Gelegenheit zum Klettern und Springen schaffen. Besonders in der kälteren Jahreszeit tut solche Bewegung den Tieren doppelt not. Denn sonst stehen sie sich im dunklen engen Stall nur die Beine in den Leib und geben nebenbei auch etwas Milch. Jede körperliche Bewegung im Freien hingegen regt den Stoffwechsel mächtig an und läßt auch die Milch reichlicher fließen. Auch der zweimalige Haarwechsel im Jahr tritt mit voller Deutlichkeit nur bei solchen Tieren in Erscheinung, die dem Einfluß des Witterungswechsels ausgesetzt sind. Darum laßt auch im Winter die Ziegen heraus aus den Stall, die Ziege verlangt das und dankt es durch höheren Ertrag. Ws.

Fischmehl in der Kaninchenmast. Fischmehl, das seit langem so vorteilhafte Verwendung im Schweinestall und auf dem Geflügelhof gefunden hat, wird jetzt in einer Mischung mit Gerstenschrot oder Kleien mit Erfolg auch an Kaninchen verfüttert, obgleich sie von Natur aus Pflanzenfresser sind. Hat man die Wahl, wird man das salzärmere Dorschmehl dem salzreicheren Heringsmehl vorziehen. Fischmehl mit ungefähr 40 bis 45 Prozent hochverdaulichem Eiweiß kann eben durch seinen hohen Eiweißgehalt die Mast außerordentlich beschleunigen und verbilligen, denn schnelle Mast ist immer die billigste. Zur Löschung des sich einstellenden Durstes — eine Folge des ungewohnten Salzgehaltes — muß Wasser zur Verfügung stehen. Gegen Ende der Mastzeit wird man den Fischmehlzusatz verringern, um nicht fischig, tranig schmeckendes Fleisch zu erhalten. In Anbetracht seines hohen Nährwertes ist Fischmehl ein wohlfeiles Eiweißfutter. s.

Das Hundeklima, ganz gleich, ob es in einer Matte, einem Strohlager usw. besteht, soll stets rein gehalten werden. Besonders wichtig ist, daß das Lager frei von Ungeziefer ist. Matten und ähnliche Unterlagen sind täglich durch Ausklopfen zu reinigen und von Zeit zu Zeit in eine fünfprozentige Mordarlösung zu tauchen, wodurch sie gänzlich ungeziefersrei werden. Strohlager sind öfter zu erneuern und mit Insektin einzustreuen. Der Hund selbst muß natürlich auch ungeziefersrei gehalten werden. C.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

An Drahteinfriedigungen muß der Spanndraht vor Eintritt der Kälte entfernt werden. Wärme dehnt die Körper aus, Kälte zieht sie zusammen. Deshalb hängen an heißen Sommertagen die Telegraphendrähte im weiten Bogen herab, während sie bei großer Kälte straff gespannt sind. Nun muß bei der Anlage von Drahteinfriedigungen von Viehweiden, Gärten, die meistens bei wärmerem Sommerwetter erfolgt, der Spanndraht straff bis zum Klingen gespannt werden. Die End- und Eckpfosten müssen deshalb auch sehr fest stehen und gut verankert und verstrebt sein. Folgt nun die kalte Jahreszeit, dann zieht der klingend straff gespannte Draht sich bedeutend zusammen. Es kann zum Zerreißen kommen, wodurch die ganze Einfriedigung wertlos wird. Dem soll dadurch vorgebeugt werden, daß zu Winteranfang der Spanndraht entspannt wird, um im Frühjahr wieder angezogen zu werden. Bei gut ausgeführten Einfriedigungen sind, um eine stets gleichmäßige straffe Spannung der Drähte zu erreichen, an den Eckpfosten Drahtspanner angebracht. Ein Lockern oder Anspannen des Drahtes ist aber nicht möglich, wenn die Krampen so fest eingeschlagen sind, daß sie den Draht einklemmen. Das muß bei Neuanlagen vermieden, bei alten abgeändert werden. W.

Wasserschosse an Obstbäumen werden bei dem Auslichten im Herbst oder Frühjahr meist ohne jede weitere Ueberlegung entfernt, doch sollte auch hierbei jedes schablonenmäßige Arbeiten vermieden und versucht werden, festzustellen, aus welchem Grunde sich die Wasserschosse gebildet haben. Es gibt Fälle, in denen die Schonung eines Teiles der Wasserschosse für das Gedeihen der Bäume nötig ist. So kann man z. B. bei unveredelten Obstbäumen, denen die ganze Krone bis auf wenige Stumpfe abgeschnitten ist, oft wahrnehmen, daß sich große Mengen von Wasserschößlingen bilden, weil die auf die Stumpfe gesetzten Edelreiser nicht imstande sind, die Säfte des Baumes zu verarbeiten. Es wäre fehlerhaft, alle Schößlinge abzuschneiden. Zur besseren Regelung des Saftstromes müssen einige mehrere Jahre stehen bleiben. Auch wenn junge Bäume ständig stark zurückgeschnitten werden und hierdurch ein Mißverhältnis zwischen Wurzeln und Blättern entsteht, bilden sich an den einzelnen Aesten einjährige Schößlinge zur Verarbeitung des Saftes. Diese dürfen nur nach und nach entfernt werden. Schneidet man sie mit einem Male ab, so wird der Baum immer mehr solcher Schößlinge treiben. Von vornherein kann dies nur dadurch verhindert werden, daß dem Baum beim Schnitt so viel Triebe gelassen werden, als er im Höchstfalle zur Entwicklung bringen kann. Einzelne Sorten neigen mehr zur Bildung von Wasserschossen als andere, auch wirkt feuchter Boden stärker darauf ein. Darum ist in solchen Fällen auf eine Durchlüftung des Erdbodens und auf Beseitigung des überflüssigen Wassers hinzuarbeiten Dr. Gr.

Das kümmerliche Aussehen der Zimmertannen. Zimmertannen oder Araukarien, auch Norfolktannen genannt, sind jetzt in große Aufnahme gekommen und in vielen Zimmergärten anzutreffen. Die zierlichen Nadelbäumchen bilden in ihrer schlanken, schmucken Gestalt eine Zierde des Blumentisches. Aber oftmals muß der Blumenfreund beklagen, daß ihr Fortkommen nicht in derselben normalen Weise verläuft, wie im Gewächshause des Berufsgärtners. Die Zweige senken sich dann bodenwärts und das Aussehen des Bäumchens leidet. Zuweilen werden auch Zweige trocken und die Nadeln fallen ab. Die Ursache aller dieser Erscheinungen ist mannigfacher Art. Zunächst wird oft falsch gegossen. Man meint, den Zimmerpflanzen einen besonderen Gefallen tun zu müssen, wenn man oft, womöglich täglich, gießt. Das ist durchaus falsch. Man sollte nur dann gießen, wenn die zwischen zwei Fingerspitzen genommene Erdprobe der Topfoberfläche sich trocken anfühlt. Wenn man aber gießt, so geschehe es durchdringend, so daß nicht bloß die Erdoberfläche, sondern auch die Wurzeln stark befeuchtet werden. Gießt man zu oft, so werden die Wurzeln faul, gießt man nur die Oberfläche, so werden die Wurzeln trocken. Das Wasser, welches durchsickert, darf nie im Untersetzer stehen bleiben. Sodann begeht man den Fehler, die Araukarien zu warm zu stellen. Man wähle für sie den kühlsten Standort im Zimmer. Alle Nadelbäume wollen kühl stehen. Auch ist zu vermeiden, den Standort zu oft zu wechseln. Araukarien wollen Ruhe haben, wie auch ihre Brüder in den Tropen immer auf derselben Stelle stehen. Sodann wirke man der im warmen Zimmer sich entwickelnden trockenen Luft dadurch entgegen, daß man mit einem Zerstäuber die Zweige bespritzt. Noch besser ist die Wirkung, wenn man die Töpfe bei einem nicht zu kalten Regen ins Freie stellt. Beim Ankauf wähle man nur kräftige, starke Exemplare, sie werden nie so leicht kümmern. R. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Badeschwämme zu reinigen. Man legt zunächst den Schwamm für einen Tag in reines Wasser und drückt ihn öfters darin gut aus. Alsdann kommt er in eine Lösung von 30 g übermangansaurem Kali, das in 4 kg Wasser aufgelöst wurde. Nach Verlauf von fünfzehn Minuten nimmt man den jetzt rötlich aussehenden Schwamm aus dem Wasser heraus, drückt ihn gut aus und legt ihn in eine zweite Lösung, die aus 100 g unterschwefligsaurem Natron, 50 g schwefelsaurer Magnesia und 100 g Salzsäure, die in fünf Liter Wasser vermischt ist, besteht, läßt den Schwamm eine Weile darin liegen und spült ihn darauf mehrfach in lauwarmem Wasser aus. Die Schwämme sind nach dieser Behandlung nicht nur gewaschen, sondern auch gebleicht. Eine andere Reinigungsart klebriger und schmieriger Schwämme ist die folgende: Man tränkt den unsauberen Schwamm mit Spiritus und drückt die Flüssigkeit mehrfach heraus. Dann wiederholt man dieses Verfahren in lauwarmem, reinem Wasser so lange, bis der Schwamm vollkommen rein geworden ist. Auch ein Einlegen des Schwammes während zwölf Stunden in eine scharfe Lösung von Pottasche und darauf folgendes reichliches Spülen reinigt den klebrigen Schwamm. Seifige Schwämme legt man eine Zeitlang in Buttermilch, wäscht sie darauf gut aus, legt sie nochmals in lauwarmes Sodawasser und spült und trocknet sie Tr.

Selleriesuppe. Eine große oder mehrere kleinere Sellerieknollen schält und wäscht man, schneidet sie in feine Scheiben oder Streifen, bratet sie mit einigen Zwiebelscheiben in Butter an, schwenkt einige Löffel Mehl mit durch und füllt dann leichte Brühe auf, in der sie weichgekocht werden. Dann durch ein Sieb streichen, mit Eigelb abziehen, mit dem nötigen Salz und gehackter Peterstlie würzen. Man richtet die Suppe mit einigen gerösteten Semmelwürfeln an. E. J.

Ente in Gelee. Eine gut vorgerichtete Ente setzt man mit kochendem Wasser auf. Dann gibt man Salz, Gewürz, einige Pfefferkörner, Lorbeerblatt, Zwiebel und einige Zitronenscheiben hinzu und kocht die Ente langsam weich. Die Brühe gibt man durch ein Sieb, fügt Essig und aufgelöste weiße Gelatine — auf ein Liter Flüssigkeit rechnet man acht bis zehn Tafeln — hinzu. Die Ente wird in Portionsstücke zerlegt und mit der Flüssigkeit übergossen. Man reicht Bratkartoffeln dazu. v. Bo.

Grießauflauf. Ein halbes Liter Milch wird mit zwei Eßlöffeln Zucker und vier Eßlöffeln Grieß langsam gekocht bis zum Steifwerden. Dann läßt man die Masse erkalten, gibt drei Eigelb dazu und zuletzt den Eierschnee. Man tut die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform und läßt ihn etwa eine halbe Stunde hellgelb backen. Zum Anrichten bestreut man ihn mit Zucker und reicht dazu eingemachte saure Kirschen. Frau A. in L.

Aniskuchen. Sieben ganze Eier und 500 g Zucker rührt man längere Zeit und fügt nach und nach 500 g Mehl, Vanille, abgeriebene Zitronenschale und einen Teelöffel Anis hinzu. Mit einem Löffel setzt man kleine Häufchen auf ein gefettetes Blech. Nach einigen Stunden im mäßig heißen Ofen backen E. S.

Bienenzucht.

Sicherung der Bienenstöcke gegen Mäuse! Namentlich die Zwergspitzmaus ist mit eine der gefährlichsten Bienenfeindin im Winter, da sie sich noch durch ziemlich kleine Fluglöcher hindurchzuzwängen weiß und dann im Innern der Beuten derartige Verheerungen anrichtet, daß diese meist den Untergang der von ihr heimgesuchten Völker zur Folge haben. An Kästen bringe man deshalb die mehrfach verstellbaren Fluglochschieber aus Zinkblech an, die kleine Öffnungen besitzen und so den Bienen dennoch winterliche Ausflüge nicht verwehren. Sie sind für wenig Geld im Handel zu haben und geben mit ihren bunten Farben den Kästen außerdem ein gefälliges Aussehen bzw. erleichtern den Ausflug. Auch für Körbe sind dergleichen Blechschieber vorrätig; zu große Fluglöcher verringere man durch Verstreichen mit weichem, steinfreiem Lehm. Außerdem aber sollten auf jedem Bienenstande den Winter über einige Mäusefallen aufgestellt und öfters revidiert werden, das ist immer der beste Schutz. S

Stülpkörbe stellt man am besten auf einen mit trockenem Moos ausgefüllten Untersatzring und verstreicht die entstehenden Ritzen mit Lehm. Auch schwache Völker in Strohwalzen werden durch Moos- oder Strohfüllung des zu großen Überwinterungsraumes geschützt und überstehen so, mit ausreichendem Futter versehen, die strengste Winterkälte. nn.

Neue Bücher.

Jagdabreißkalender 1928. Verlag J. Neumann, Neudamm. Bez. Fso. Preis 3 RM.

Das Jahr 1927 wird altersschwach und vereitelt sich zum Abscheiden vor. Wer's nicht glaubt, zahlt einen reichlichen Taler und erhält dafür von der Firma J. Neumann, Neudamm, den neuen Jahrgang des allen bekannten Kalenders. Er weiß dann das ganze Jahr hindurch, wie der Hase läuft, und das ist in unseren raschlebigen Zeitläufen viel wert. In der Ausstattung ist der neue Jahrgang würdig den bisherigen, zahlreiches Bildwerk in bester Ausführung schmückt die einzelnen Blätter. Einer weiteren Empfehlung bedarf unser alter Freund im Wechsel der Zeiten nicht Schwabe.

Der Jägerfranz. Von Wilhelm Jüssen. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis 4 RM.

Dieser spannend geschriebene Wildererroman bietet nicht nur dem Jäger einige Stunden angenehmer Unterhaltung, er dient auch der Allgemeinheit durch die wahrheitsgetreue Darstellung des verbrecherischen, lichtscheuen Treibens der Wilddiebe, die auch vor dem Förstermord nicht zurückschrecken. Trotzdem ist das Wildererturn leider auch heute noch von einer gewissen Romantik umgeben. Diese zu zerstören, ist ein Verdienst, an dem auch dies Buch Anteil hat. Möge es von allen gelesen werden die Freude an Wald und Wild haben M.

Forstliche Flugblätter. Herausgegeben im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von Dr Max Wolff. Heft 22 Die Gallen der Nadelhölzer. Verlag J. Neumann, Neudamm. Bez. Fso. Preis je Stück 25 Rpf.

Das vorliegende Stück gibt eine Uebersicht über die Gallen der Nadelhölzer und ihre Erzeuger in den verschiedenen Entwicklungsphasen. Die Zusammenstellung wird dem Beobachter der Vorgänge in der Natur ein guter Wegweiser sein, sich Sicherheit auf die naheliegende Frage zu verschaffen. Was ist die Ursache der Berufskrankheiten? Schwabe.